

Die „Volkswocht“  
erscheint täglich Nachmittags außer  
Sonntag und ist durch die  
Expedition, Neue Wapenstr. 2/3,  
durch die Post und  
durch Kolporteurs zu beziehen.  
Preis vierteljährlich RM. 2.50,  
pro Woche 20 Pf.,  
Postgebühren RM. 0.170.

# Volkswocht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkfähige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Bestellungsbedingungen  
Bestellt für die einjährige  
Beitrag für den Preis  
25 Pfennige, für Vierteljahre  
Verkaufungspreis  
15 Pfennige.  
Inserate für die nächste Nummer  
müssen bis Samstag 9 Uhr in der  
Expedition abgegeben werden.

Telephon  
Nr. 1206.

Telephon  
Nr. 1206.

Nr. 50.

Mittwoch, den 1. März 1905.

16. Jahrgang.

## Das Barentum weicht!

Nicht umsonst kämpfen hunderte und tausende von russischen, polnischen, lettischen, ukrainischen Arbeitern ihren Heldenkampf gegen die Blutherrschaft des Zarismus, nicht umsonst haben unzählige mit ihrem Leben den Freiheitsdurst bezahlet, der die weiten russischen Lande erfüllt. Das Barentum weicht zurück und wenn auch jetzt erst die wichtigste Arbeit des Zurückdrängens bis weit hinter die selbstgewollten Grenzen beginnt, so ist doch ein Anfang gemacht, der erste Erfolg der Revolutionäre öffentlich festgestellt. **Wahrscheinlich wird eine Verfassung erlassen, und wenn auch alles erst darauf ankommt, wie diese Verfassung aussehen wird, so können sich doch die mutigen Streiter freudig die Hände drücken mit den Worten: die Freiheit ist im Marsche!**

Das amtliche russische Telegraphenbureau verbreitet nämlich die folgende sensationelle Meldung:

St. Petersburg, 27. Februar. Der Landwirtschaftsminister Jermolow überreichte am 24. d. M. dem Kaiser Nikolaus eine auf dessen Befehl ausgearbeitete Denkschrift über die gesamte innerpolitische Lage Russlands zur Herbeiführung der zu normalen Verhältnissen erforderlichen Maßnahmen. Der Minister gelangt in der Denkschrift zu dem Schluss, daß normale Verhältnisse und Beruhigung der Gemüter nur noch durch Einführung einer Konstitution und Berufung einer Versammlung von Volksvertretern zu erhoffen sei. Der Kaiser beriet die Denkschrift eingehend mit dem Minister und beauftragte ihn, ein entsprechendes Reskript an den Minister des Innern bezugl. ein Manifest zu entwerfen. Am 25. d. M. Abends fand eine bei dem Landwirtschaftsminister Jermolow eine vertrauliche Beratung der zuständigen Verantwortlichen behufs Ausführung der kaiserlichen Willensäußerung statt.

Wer näher zusieht, bei dem konnte kein Zweifel mehr bestehen, es blieb den russischen Machthabern keine Wahl mehr. Entweder sie stürzten das Reich in die unabwendbare Katastrophe sozialer, politischer und nationaler Revolutionen, oder sie mußten nachgeben und die Volkswünsche auf eine Verfassung erhören. Ein Drittes gab es nicht. Die blutigen Menschenmorde von Petersburg, Moskau, Warschau, Lody, Sosnowice, Vaku und so weiter ohne Ende, die schlimmsten Unterdrückungsversuche der Schergen haben nicht vermocht, die immer mehr sich ausbreitende Revolution niederzuhalten. An einem Punkte im Blut ertränkt, loberte die Empörung an anderen um so wilder empor und die letzten Wochen flammte das ganze Reich unter den Kundgebungen der Proletarier und der Liberalen auf. Durch

die Streiks der Arbeiter wurde das Leben der Industrie unterbunden, Entbehrung und Verwirrung befiel alle wichtigen Zentren des russischen Staates, die Rechtspflege ruhte, zehntausende von Studenten gaben ihre Bestätigungen auf und schlossen sich den Protestlern an, die Öffentlichkeit wurde durch das Ausbleiben der Zeitungen gestört, die Apotheker versagten ihre Dienste und schließlich drohte noch ein Zustand der Polikisten selbst. In den wilden Wirren brachte der Zustand der Eisenbahnen, der sich auf alle Teile des Reiches mit Blitzesschnelle ausbreitete, ein neues lähmendes Element. Jetzt wuchsen die Dinge auch den brutalsten der Machthaber über den Kopf: die Bajonette und Kanonen und Schießprügel sind da, aber es fehlen bald die Nahrungsmittel, um ihre Träger zu erhalten. Geradezu furchtbar mühten sich diese Umstände in Ostasien fühlbar machen, wo eben die Japaner zu einem letzten mächtigen Schlage ausholten, wo ein Heer von 350,000 Mann von der schrecklichen Gefahr bedroht ist, am Hunger zu Grunde zu gehen, wenn die Streiks und Unruhen in der Heimat noch weiter andauern. Aus diesem Chaos leuchtet die Bombe für Sergius wie ein Warnungssignal hervor, sie hatte nach außen zu melden, daß der ganze Boden unterwühlt war und daß das stolze Reich, welches noch vor einem Jahre hochmütig ganz Europa in Schranken hielt, mit Riesenschritten seinem Zusammenbruch entgegensteht!

Um diese sichere Katastrophe abzuwenden, erscheint die amtliche Kundgebung der russischen Regierung. Sie hofft die tausend Kräfte noch einmal zu beruhigen, die an ihrem Sturze arbeiten und da jeder Tag den Zusammenbruch bringen kann, wird die Meldung von dem bevorstehenden Manifest schon verbreitet, ehe der Wortlaut desselben feststeht. Noch ist die Schlacht nicht gewonnen, darüber täusche sich niemand. Noch wissen wir nicht, ob es sich nur um ein aus der Not geborenes Beschwichtigungsmittel handelt, das sofort verschwindet, wenn die Angst den Machthabern nicht mehr auf den Nägeln brennt, oder ob die Regierung wirklich eingesehen haben soll, daß ohne eine Volksvertretung der Weiterbestand des Russenreiches total unmöglich ist. Der Verfasser der Denkschrift ist ein russischer Minister und wenn auch Jermolow der Ruf vorangeht, daß er neben Swiatopolk-Mirski der „liberalen“ Richtung innerhalb der Machthaber angehört, so ist doch kein Zweifel, daß er und seine Kollegen die vollen Wünsche des Volkes weder kennen noch billigen.

Aber ganz gleich, was die Regierung beabsichtigt, die tatsächlichen Verhältnisse werden sie bald über das hinaus-

bringen, was sie selbst ins Auge faßte. Das Volk wird sich eine volle Verfassung erkämpfen, wenn es nur eine halbe erhalten soll und es wird sich mit doppelter Erbitterung auf die Gewalttätigkeiten stürzen, wenn es betrogen werden soll!

Schon hat sich die Regierung zu einer zweiten Maßnahme entschlossen, die bestimmt ist, beruhigend auf jene orthodox-pfäffischen Heuchler und großfürstlichen Elemente zu wirken, die eine Verfassung unter keinen Umständen anerkennen wollen und die sich gewiß nicht scheuen, Dolch und Dynamit im Dienste der Gegenrevolution anzuwenden. Das Ministerkomitee beschäftigte sich am 24. Januar nämlich auch mit der Revision der Gesetze gegen die „Feinde der sozialen Ordnung.“ Das Ministerkomitee war, so meldet der offiziöse Telegraph, „im Zweifel, ob es angemessen sei, sich der revolutionären Elemente zu entledigen durch Anwendung von Sondervorschriften über den verstärkten Schutz von 1881. Ausnahmegesetze seien auf die Gegend von Unruhen sowie auf deren Dauer zu beschränken. Die Kommission befürwortete ferner die Einberufung einer Spezialkonferenz zur Revision der Gesetze über die Sicherheit der Staatsordnung. Der vom Kaiser zu ernennende Präsident der Konferenz soll das Recht haben, den Entwurf eines neuen Gesetzes unmittelbar dem Staatsrate vorzulegen, ohne ihn vorher den übrigen Regierungsdepartementen zu unterbreiten. Der Kaiser hat am 23. Februar diesen Beschluß bestätigt.“

Hier erkennen wir die alte Unentschiedenheit wieder, die für das gegenwärtige Regiment so bezeichnend ist, bald von links, bald von rechts bedrängt, schwankt der Zar von einem Extremen ins andere. Die Tatsache, daß Maxim Gorki, V. Immer noch nicht aus dem Gefängnis entlassen ist, beweist, daß darüber noch die gegensätzlichen Kräfte in Wirksamkeit sind und von einer konsequenten Reformpolitik noch nicht die Rede sein kann.

Trotz alledem aber ist der erste Erfolg ein Anfang zu neuen Siegen! Das getretene Volk hat einen Blick in die Sonne geworfen, es läßt sich nicht mehr zurückweisen in die Finsternis. Das erste Zugeständnis, das die Schwäche des Despoten-Regiments ins Tageslicht rückt, wird hunderttausend geheime Kräfte sich regen lassen und bald stürzt eine Herrlichkeit des schauerhaften Blutreiches der andern nach.

Auf ihr russischen Brüder! Ruhet die Zeit! Die Mauern des großen Gefängnisses sind im Wanken! Noch ein kühner Sturm und sie müssen fallen: Die Freiheit ist im Marsche!

## Jugentieur Horstmann.

Roman von Wilhelm Hegele.

42 (Nachdruck verboten.)  
„Nimm Dich in acht! Nimm Dich in acht!“ murmelte sie und dachte an ihren Mann.  
Lanze überlegte sie, was zu tun war. Ihre Schwester würde sie übel empfangen. Sie beschloß zu ihrer Mutter zu gehen.  
„Ihrer Regierungsrat ist krank,“ sagte das Dienstmädchen, das die Tür öffnete.  
„Was fehlt ihr?“  
„Sie hats auf der Brust, es geht schon ein bißchen besser. Aber ich weiß nicht, ob sie Besuch empfängt.“  
Anna ging eilig den gewundenen, sich verdunkelnden Korridor hinunter und klopfte an ein Zimmer, das nach hinten hinaus zwischen Küche und Klosett lag.  
Rufmangel und bis auf die Knochen abgemagert, sah Frau Regierungsrat in einem gerissenen Lehnstuhl. Ihr schloßweißes Haar stand in dünnen Strähnen vom Kopfe ab. Darunter sah man schwarze Flecke schiel auf dem Scheitel. Das Lächeln lag, zu einer Grimasse erklärt, um ihre Lippen und gab mit der hageren Nase dem Gesicht etwas von einer Totenmaske.  
Auf dem Schoß hatte sie den Hund des Hauptmanns, einen alten Affenputzker. Er war der einzige, der im Hause mit ihr auf gutem Fuße stand.  
„In Tag, Mama!“  
Der Herr hing an zu knurren. Die Alte hülfelte und ließ die Zeitung sinken.  
„Sei ruhig, Mollychen. Still mein Liebchen!“  
Sie betrachtete ihre Tochter mit einem bösen Blick und murmelte endlich: „Guten Tag.“  
„Ich wollte Dich mal wieder besuchen, Mamachen. Du weißt ja, Horstmann hat mich verboten. Aber schließlich hielt ich mich nicht mehr aus.“  
„Was willst Du von mir?“  
„Was soll ich wollen? Dich mal sehen! Glaub nur, ich bin oft genug ums Haus herumgestrichen. Aber ich traute mich nicht herauszukommen. Du weißt doch, Horstmann ist fürchterlich.“  
„Ja, ja, das ist er!“  
Trotzdem Annas Herz bis an die Kehle schlug und sie daran braunte, ihr Fleisch niemand anzuvertrauen, vermochte sie kaum zu ihrer Mutter an zuersprechen, etwas so Abstoßendes und Furchterregendes hatte diese an sich.  
„Du wachst wohl krank, Mama?“  
„Das weißt Du nicht? Ich habe im Sterben gelegen. Es ist ein Wunder, daß Du mich noch lebend triffst.“

„Was hat Dir denn gefehlt?“  
„Ich habe eine schwere Lungenentzündung durchgemacht, während der Geheimrat Zimmer sagte, es wäre nur ein Bronchialkatarrh. Ein solcher Dummkopf ist mir noch nicht vorgekommen. Wenn mich der liebe Gott nicht durch ein Wunder gerettet hätte, er hätte mich gewiß nicht kuriert.“  
„Arme Mama!“  
„Ja, das muß ich sagen, Ihr habt Euch als zwei liebe Kinder gezeigt. Du hast überhaupt nicht gemerkt, daß ich krank war, und Deine Schwester hat mich Nächte lang ohne Wahrung gelassen.“  
„Wie geht's Dir denn jetzt?“ fragte Anna ablenkend.  
„Wie's mir geht? Steh' Dich doch um! Dann brauchst Du nicht so dumm zu fragen. Ihr habt Eure Mutter ins Elend gestoßen, Ihr laßt sie in diesem abföhlischen Zimmer vermodern. Sieh nur die Tapete an! Ich tana das Fenster nicht leiden, das kommt mir immer vor wie Wangen, die die Hände hinausrücken. Sieh nur den Teppich an, ist das ein Teppich? Ein Lumpen ist es.“  
„Ach, Mama, wenn ich nur dürfte, ich wollte Dir gleich wieder Dein altes, schönes Zimmer einräumen.“  
„Sieh nur den Schrank an! Er nimmt den halben Raum ein. Man kann sich nicht rühren. Ist er etwa für meine Kleider? Meine Sachen hängen an den Nägeln da. Nichts ändern sie mir. Ich bin hier schlimmer als bei Fremden aufgehoben. Wehe ich etwa umsonst! Ich zahle ihnen zwei Drittel meiner Pension. Aber das ist ihnen nicht genug. Ist das etwa schön, ist das christlich gedacht, wenn eine Mutter den Aufenthalt bei ihrer Tochter bezahlet muß? Aber Gott läßt sich nicht spotten. Sie werden schön lächeln.“  
„Du tust mir so lieb, Du arme Mama!“  
„Dafür habe ich mein Herzblut hingegeben für meine Kinder, damit es mir so gehen sollte! Ich habe auf mein eigenes Glück verzichtet. Ich war noch jung, als Euer Vater starb, ich hätte genug Partien machen können, aber nein, ich dachte nur an Euer Glück. Wenn ich nicht gewesen wäre, hätte Alice ihren Mann bekommen? Nun läßt sie mich zurück. Nicht mal den Vorkurier ändern sie mir. Doch genug habe ich keine Milch für meinen Liebling. Wenn Besuch kommt, werde ich verstockt, als ob sie sich meiner schämen müßten. Vorigen Montag haben sie noch eine Gesellschaft gegeben, und ich machte nicht mit. Sie leben in Eans und Braus und lassen es ihrer Mutter am nötigsten fehlen. Aber wartet! Ich hab's lange gemerkt, daß sie bis an den Hals in Sünden sitzen. Dehntig verstockt nichts von Geschäften und will sich nicht raten lassen. Das wird ein Ende mit Schreden nehmen.“  
Die Alte schwieg, und während sie mit ihren dünnen Fingern das graumelierte Fell des Hundes streichelte, dessen trübe, hervorquellende Augen schlafträug blinzelten, sah sie zu, wie ihre Tochter Hut und Jackett ablegte. Da in dem Zimmer keine Stühle vorhanden waren, holte Anna einen Puff vom Bett weg und setzte sich neben ihre Mutter. Frau Dilsbach wußte an ihrem Kleid.

„Wo hast Du denn das arbeiten lassen? Das sieht ja abscheulich!“  
„Ich trage es schon im dritten Jahr. Ach, wenn Du wüßtest, Mama, mir geht's sehr schlecht!“  
Und dann erzählte Anna die ganze Misere des letzten Jahres. Frau Dilsbach richtete die großen, unbeweglichen Augen auf sie und fuhr fort, den Hund zu streicheln. Aber wie Anna nun auf Horstmanns Geiz zu sprechen kam, daß sich in seinem Gebirgslande die einlaufenden Zinsen anhäuften, wurde ihr Gesicht lebhafter und bekam einen geringen Ausdruck. Die Tochter beschrieb schluchzend das Ereignis von vorn. Sie bebte vor Schmerz und Scham bei dieser Erinnerung und schrie:  
„Ich halt's nicht länger bei diesem Scheusal aus. Gib mir einen Rat, Mama! Hilf mir!“  
Die Alte behaunte lächelnd ihren Brillantring, den sie auf und niederschob.  
„Soll ich Dir etwas erzählen, was Dich vielleicht freut? Herr Holleber war bei mir!“  
„Wart bei Dir? Mein Gott, was hat er gesagt?“  
„Er ist wohl zwei Stunden bei mir gewesen. Ich rechne ihm den Besuch hoch an. Wir haben über alles Mögliche mit einander geplaudert. Er hat sich in Paris großartig amüsiert, wie er sagt, aber sein ganzes Geld durchgebracht. Ich glaube, er ist nur zurückgekommen, um sich hier zu verloben.“  
Annas Herz bekam einen tödlichen Stoß. Sie wurde blaß und fragte tonlos:  
„Hat er sich nicht nach mir erkundigt?“  
„O doch! Er wußte ganz genau, wie's mit Dir steht. Ich habe von ihm schon fast alles gehört, was Du mir erzählt hast. Glaub mir, Kindel, Dein trauriges Los wird in der ganzen Stadt bellagt. Ueber Deinen Mann herrscht nur eine Meinung.“  
„Warum hat Vert sich nicht bei mir sehen lassen?“  
„Deswegen war er bei mir. Er hat mich gefragt, wie sich ein Wiedersehen arrangieren ließe. Dein Mann läßt ja niemanden zu Dir, deshalb hat er Dich auch nicht Abien sagen können.“  
„Jimmer mein Mann! Wenn Du mich lieb hast, Mama, hilf mir, daß ich ihn los werde. Ich gehe sonst zu Grunde.“  
Frau Dilsbach, die allmählich freundlicher geworden war, ergriff Annas Hände. Du bist noch jung, Kindchen. Die Jugend handelt nach Gefühlen und verliert den Kopf. Aber das Alter hält die Augen offen. In Gehier war, daß Du Angst vor Deinem Manne hattest. Deshalb hat er Dich gemutet. Du hättest gehobig aufmuntern sollen.“  
„Hast Du vergessen, was für ein fürchterlicher Mensch er ist?“  
„Soll ich Dir sagen, was er ist? Ein Verriäter. Das saas ich, und das sagen alle Leute.“ (Fortsetzung folgt.)



# Der Reichstag

seendete zunächst in Windeseile die zweite Lesung des Marineetat und erledigte im Sandumhören den Etat für Kaufmann, wobei der freisinnige Abg. Eichhoff sein recht kolonialfreundliches Verze entbot. Dann wandte das Haus sich dem Reichsamt des Innern zu. In Erwartung der Dinge, die da kommen sollten, hatte Graf Posa-dowsky am Bundesratliche May genommen; nachdem er vorher Grad und schwarzen Adlerorden, den er bei der Domeinweisung ge-tragen, schon bei Mutter abgeben hatte. Zum Reichsamt des Innern liegen eine Fülle von Resolutionen vor. Doch kamen nur 2 Gentiums-Resolutionen — auf Ausdehnung der Fabrikinspektion und auf Einschränkung des Ausfuhrhandels — zur Beratung, die der chprekisch-geschäftliche Zentrumbenjamin Erberger begründet. Genosse Wasm, der nachher das Wort ergriff, fertigte den ultra-montanen Sozialschwabens wegen seiner vorläufigen Angriffe auf andere Partei gebührend ab und entrollte dann auf Grund reich-haltigen Materials ein dunkeres Bild der deutschen Sozial-politik, die völlig in Stagnation geraten ist, seitdem Schlot- und Krautkauer, Krämer- und Jungungsmeister sich unter dem Selbst-gelächel: bremt die Sozialreform! zusammengefunden haben. Unter Fraktionspreduz kündigte an, daß jede der von ihm zum Reichsamt des Innern eingebrachten Resolutionen einzeln be-gründet werden wird und wir uns auf eine Massenabklärung, wie sie das Zentrum liebt, nicht einlassen werden. Die Sitzung, die der Domeinweisung wegen erst um 2 Uhr begonnen hatte, schloß wegen der Tafelkredenz, die den Präsidenten erwarteten um 6 1/2 Uhr. Am Dienstag, zur gewohnten Zeit, geht die Beratung weiter.

## Politische Uebersicht.

Die Wahlprüfungskommission ist nichts weniger als konsequent, aber so weiterwährend hat sie sich noch nicht benommen, wie bei der Prüfung der bereits vorliegenden Erhebungsresultate im Wahlkreise Erlangen-Gürlch, wo Genosse Segitz gegen den Freisinnigen Warbed unterlag. Voriges Jahr forderte die Kommission die auf den händlerisch-konservativen Kandidaten abgegebenen Stimmzettel ein, die sämtlich die doppelte Größe haben, als das Wahl-reglement vorschreibt. Die Kommission prüfte die Zettel und die große Mehrheit der Kommission fand, daß dieser Zettel eine Kontrolle der Wähler ermöglichte, daß also diese Stimmzettel als mit einem äußeren Kennzeichen behaftet zu betrachten seien. Nun sollten die Referenten für die nächste Sitzung noch eine Berechnung anstellen, ob bei Raffierung dieser Stimmzettel das Wahlergebnis so berührt würde, daß zu einer Ungültigkeitserklärung der Wahl geschritten werden müßte. In der Sitzung vom 23. Februar legten die Referenten diese Berechnung vor, die in der Tat zur Un-gültigkeitserklärung geführt hätte. Inzwischen war nun aber eine andere Besetzung der Kommission eingetreten; bei dieser Besetzung wurde die Diskussion über den Befund der Stimm-zettel nochmals aufgenommen, deren Resultat war, daß die nationalliberalen Mitglieder sich direkt entgegenge-setzt ent-schieden, wie vordem ihre Parteigenossen, die sie in der Kommission ersetzt hatten. Ebenso entschied der Antikemil. der den Welfen abgelöst hatte, entgegenge-setzt. So kam es dahin, daß diese neugegebene Mehrheit die Stimmzettel für gültig und damit auch die Wahl für gültig erklärte. Daß das Gesetz durch die gesetzwidrige Größe der Stimmzettel verletzt, ja geradezu mißachtet wurde, geniert diese Mehrheit nicht. Ob das Menum auch so handeln wird, bleibt ab-zuwarten.

## Der Zentralverband Deutscher Industrieller

ist mit den neuen Handelsverträgen nicht zufrieden. In einem Rundschreiben an seine Mitglieder bemerkt er:

Eine Ablehnung der Verträge würde ein handelspolitisches Chaos, den Zolltarif Deutschlands mit allen Nachbarnstaaten, die schwarze Schädigung der deutschen Ausfuhrindustrie herbeiführen. So bleibt nur die Zustimmung zu den Verträgen übrig, in der Hoffnung, daß es der deutschen Industrie gelingen werde, auch unter den neuen schwierigen Verhältnissen ihre Stellung auf dem Welt-markte zu erhalten und zu festigen. Andererseits liegt für die im Zentralverbande Deutscher Industrieller vereinigten Industrien kein Anlaß vor, eine besondere Kundgebung zu Gunsten dieser Verträge zu veranstalten.

Das klingt gerade so, als ob die neuen Handelsverträge ganz ohne die aktive Mitwirkung des Zentralverbandes zu stande gekommen wären. Aber gerade der Zentralverband stellte sich von vornherein der agrarisch-schutznöthnerischen Strömung in Deutschland nicht nur zur Verfügung, sondern vereinigte sich mit ihr zu einem förmlichen Hochhuthartell, das den wirtschaftlichen Ausschuss, der den neuen Zolltarif vorbereitet, fast ausschließlich beschickte. Als in den Jahren 1896 und 1897 Aussicht war, daß die nicht hochschutznöthnerische Industrie Einfluß auf die Vorbereitung der neuen Handelsverträge gewinnen sollte, da war es niemand anders als der hochschutznöthnerische Zentralverband, der diese Aus-sichten vereitelte und dadurch dazu beitrug, daß die Ge-faltung des Zolltarifs in einer Weise erfolgte, die keine anderen Handelsverträge als die jetzigen zuließ. Und nun, nachdem die Verträge fix und fertig vorliegen, da kommt der Zentralverband und sucht seine Hände in Unschuld zu waschen, ganz vornehm lehnt er gewissermaßen jede Ver-antwortung ab und bedauert die arme Industrie, die sich mit den neuen Verträgen so gut wie möglich abzufinden habe. Angehts dieser merkwürdigen Taktik wird wohl die deutsche Industrie nicht veräumen, den Zentralverband für die Gefaltung unseres auswärtigen Handels unter den neuen Verträgen unausgelegt mitverantwortlich zu machen.

## Gegen Eugens Diktatur und die Annäherung

seiner Hausmacht macht jetzt ein Teil der eigenen volks-parteilichen Mitglieder Front. Bekanntlich haben durchaus nicht alle Mitglieder der freisinnigen Volkspartei für die Handelsverträge gestimmt. Das hinderte jedoch die „Freisinnige Zeitung“ Tochter nicht, über alle Abgeordneten, die gegen die Verträge stimmten, mit gewohnter Klugheit her-zuzufallen. Das Richter-Wiemer-Müller-Blatt schrieb u. a.: „Der einzelne Person, die außerhalb des Wirt-schaftslebens stehen, suchen in der Empfehlung der Ablehnung gewissermaßen den „wilden Mann“ zu spielen, um Eindruck zu machen auf diejenigen, die von der Sache selbst nichts verstehen und auch zu träge sind, sich in die in-

Betracht kommenden, allerdings nicht einfachen Verhältnisse hinein-zudenken.“

Auf diese Hiesel Hn wendet sich ein Volksparteiler an das Organ der freisinnigen Vereinigung, die „Lib. Corr.“ mit folgender Auffklärung:

In einer der letzten Sitzungen der Fraktion der freisinnigen Volkspartei des Reichstages wurde unter Beirathnahme auf den letzten Artikel der freien Deutschen Presse, der sich mit den Handelsverträgen beschäftigte, widerwärtigst festgestellt, daß die genannte Zeitung nicht das Organ der Fraktion, sondern ein freisinniges Organ der Volkspartei ist, wie diese andere auch. Demnach geben die in dieser Zeitung veröffentlichten Artikel lediglich die persönlichen Ansichten ihrer Verleger wieder.

Es ist ferner eine feststehende Tatsache, daß in der letzten, ent-scheidenden Sitzung keine Mehrheit der Fraktion für die An-nahme sämtlicher Handelsverträge vorhanden war, und daß der Redner der Fraktion, Herr Abg. Kämpff, daher auch nicht für eine Mehrheit der Fraktion sprechen konnte und tatsächlich auch nicht ge-sprochen hat.

Das ist eine deutliche Abgabe an die Macher der jetzigen „Freien deutschen Presse“. Ihr ist noch folgende Betrachtung über die Abstimmung der freisinnigen Abgeordneten ange-gefügt:

Was das Resultat der Abstimmungen anbelangt, so ist weiter festzustellen, daß von den Mitgliedern der drei freisinnigen Fraktionen die Abgeordneten Hoffmeister, Neumann, Bohl, Richter und Wagner ge-stimmt haben. Bei der ersten namentlichen Abstimmung über den österreichischen Handelsvertrag stimmten 27 Abgeordnete dieser drei Gruppen für die Annahme, 15 dagegen, bezw. 2 davon enthielten sich der Abstimmung. Bei der namentlichen Abstimmung über den russischen Handelsvertrag stimmten 16 Abgeordnete für und 16 dagegen, bezw. 1 davon enthielt sich der Abstimmung. Der Abg. Wagner, der durch Krankheit verhindert war, an der Abstimmung teilzunehmen, würde im Falle seiner Anwesenheit gegen beide Ver-träge gestimmt haben; dasselbe gilt von den Abgeordneten Hoffmeister und Krugmann, von denen der letztere uns ausdrücklich autorisiert hat, dies öffentlich zu erklären.

Wie schon gesagt, imponierend wirkt diese Abstimmung nicht, noch weniger Anlaß besteht aber für die „Freisinnige Zeitung“, ihre eigenen Leute herunterzureißen.

## Preussische Schenkung gegen Streikführer.

Das Preussische Schenkungsgericht verurteilte die Frau des Bergmanns D. aus Garsen zu 3 Tagen Gefängnis, weil sie gesagt haben soll, „Nai, Streikbrecher, Ihr könnt nun ein Pfund Fleisch mehr essen, damit Ihr noch einen dideren Budel kriegt!“ Der Anwalt hatte 3 Wochen beantragt. — Die Anklage: „Ihr Lumpen Streikbrecher!“ hat dem Bergmann W. aus Altenbochum gleichfalls zu einer Woche Gefängnis verurteilt.

Das Blatt der Grubenbarone, die „Rhein.-Westf. Btg.“ schreibt hochfreut: „Die Dortmunder Strafkammer sühnt die gegen Arbeits-willige begangenen Ausschreitungen fortgesetzt mit empfindlichen Frei-heitsstrafen.“ Das sei auf alle Fälle konstatirt.

Zur Wohnungsfrage. Die Stadt Chemnitz in Sachsen hat eine Wohnungsordnung erlassen, wie solche durch das sächsische Landgesetz vorgegeben sind. Sie enthält Vorschriften über die Größe und Beschaffenheit der Wohnungen mit Bestimmungen über die Be-legungsberechtigung einer Wohnung sowie Vorschriften für die Mieter und Vermieter über Benutzung und Pflege der Wohnung. Zur Führung der Aufsicht wird ein Wohnungsausschuß als städtische Behörde eingerichtet. Diesem ist ein Ausschuss beigegeben, der aus drei Staats-rathgelehrten, drei Stadtverordneten und vier vom Stadtverordneten-Kollegium zu wählenden Bürgern besteht. Es ist bestimmt, daß zwei dieser Bürger Eigentümer und zwei Mieter sein müssen. Der Stadtbürgermeister ist zu den Beratungen des Ausschusses außerdem hinzu-zuziehen. Dem Wohnungsausschuß sind alle wichtigeren An-suchen der Wohnungsaufsicht zur Begutachtung vorzulegen. Außerdem können die städtischen Kollegien eb enamtliche Wohnungs-Äußerer aus den Reihen der Bürger heranziehen.

Ueber die Handhabung der Wohnungsordnung wird gesagt, daß in erster Linie anklärend und beratend gewirkt werden soll. Mit be-dinglichen Verhängen soll in der Regel nur vorgegangen werden, wenn sich die Verhältnisse ordnungsmäßiger Zustände auf anderem Wege als ausschließlich erzwungen oder bei gemeingefährlichen Missständen oder tatsächlichen Widerstand.

Die Wohnungsordnung soll am 1. Oktober in Kraft treten. Das Resultat der Reichstagswahl in Hof wird amtlich wie folgt festgestellt: Es wurden 26,47 gültige Stimmen ab-gegeben, davon erhielten Dr. Goller, Gewerkschaftsleiter in Münchberg (Freis. Vp.), 14,865, der Gegenkandidat Ferdinand Heißler, Zeitungsvorleger in Hof (Soz.), 11,182 Stimmen. Dr. Goller ist somit gewählt.

Das Bureau für Sozialpolitik in Berlin, Vorstand Pro-fessor Dr. C. Franke, hat als Ertrag einer Sammlung 20,300 Mk. für die nothleidenden Vergleite im Ruhr-Revier an die Siebenemissionskommission mit der Bitte geschickt, diese Gelder ohne Unter-schied der Organisation, der Parteizugehörigkeit und der Konfession mit alleiniger Rücksicht auf das Bedürfnis zu verteilen.

Die Bedrücker der armen Auswanderer. In den Aus-wandererheimen in Hamburg entstand am letzten Sonnabend eine Revolte. Es sind in den Heimen über 3000 Personen (!) untergebracht, die Leute, die schon seit acht Tagen befordert werden sollten, liegen über vier Wochen hier und sind deshalb un-zufrieden. Sie wurden auch sehr schlecht verpflegt, da die Speisung einer solchen Menge Schwierigkeiten machte. (2) Beim Mittagessen entstand ein Kravall und vier Angestellte der Heime wurden durch Messerstiche schwer verletzt. Schnell herbeigerufene Schützen, eine Patrouille von 30 Mann, mußte mit der Flucht Wege vorziehen, um die Ordnung wieder herzustellen. Die Rädel-führer wurden verhaftet.

Das ist das Ende vom Liede. Aber soll werden die Hungerigen daran nicht.

Rausgeschmissen. Das Zentralwahlkomitee der Zentrumspartei des Wahlkreises Hofen erklärt, daß es zur Zeit unter Zur-Rücknahme des dritten Ausschusses der Partei beschloffen hat, die „Neue Bochumer Volks-Zeitung“ (Verlag Hasenangel), besonders wegen wiederholter Verstoße gegen die Parteidisziplin, nicht mehr als Organ der Zentrumspartei anzuerkennen.

Aus Deutsch-Südwestafrika. Ein Telegramm aus Windhoek meldet: Am 11. d. Mts. sind bei Omirare gefallen: Kapitän Hermann Koppert, geb. 17. Februar 1880 zu Gön-nersdorf, früher 51. Infanterie-Regiment (Breslau) Schuß durch Unterleib. Verwundet: Unteroffizier v. L. Wilhelm Rabitz. Gefr. Willy Pichtenfeld. Seinen Wunden er-liegen: Oberwachtmeister Adolf Jange, geb. 27. Januar 1880 zu Köllin, im Gefecht bei Gochas schwer verwundet, starb am 23. d. Mts. im Lazarett Lub an Entzündung infolge wiederholter Nachblutung. Am Typhus gestorben: Gefreiter Karl Krümm.

## Ausland.

### Die Obstruktion

#### Der italienischen Eisenbahnarbeiter,

durch die sie die Enttarnung des Streikparagrafen aus dem Verfallungskreis erzwingen wollen, hält im ganzen Lande an. Sie streiken nicht, aber sie lesen durch minutiöse Be-obachtung der Vorschriften den Verkehr völlig lahm. Aus Rom wird gemeldet:

Die Obstruktion der Eisenbahngesellschaften hält in Neapel, Rom, Florenz, Vercelli, Verona und Mailand an, ohne daß es zu bemerkenswerten Ruckschlägen gekommen wäre. In anderen Eisen-bahngesellschaften wird bis jetzt der regelmäßige Dienst fortgesetzt.

Aus der Obstruktion ergeben sich höchst komische Situationen. Wir entnehmen einem Telegramm des „Verf. Tagbl.“ aus Rom vom Sonntag folgendes:

Da kommt nach endlosem Signalgetöse so eine Schwärze von Zug herangekrochen. Ironischer Jubel heischt das schwarze Ungeheuer, das in seinem hilflosen Tempo nichts Schreckliches mehr an sich hat, und von allen Seiten regnet es auf die Maschine und das Zug-personal faule Witze, zumal der gute Rat: „Adagio, piano!“ (Langsam, langsam!) Unter Flüchen und Schelten klattern die Reisenden heraus. Sie kommen mit nur dreißigminütiger Verspätung an. Eine öffentliche Szene von Membrand'schen Rhythmus spielt sich in einem Gepäckwagen ab, der, so Gott will, einem Zuge angehängt werden soll, der noch nicht über den Embryozustand hinausgekommen ist. Der Zug hätte schon vor Stunden abgehen sollen. Statt dessen stehen wir im Gepäckwagen, wo ganze stehende Gepäckstücke stehen, zwei oder drei Leute beschäftigt mit Lampen herumwirtschaften, die die stehenden Gepäckstücke zählen und wieder zählen, sie registrieren, dann ihr Register mit einem anderen Register vergleichen, das andere Beamte an den Wagen geschleppt haben, und die ganze Szene, die sich vor dem neugierig verammelten Publikum wie von einer Bühne aus abspielt, ist mit so drastischen Dialogen und Witzeln gespickt, daß das Publikum jeden Augenblick in lautes Lachen ausbricht. Es amüsiert sich für die zwanzig Centimes, die das Perronbillet kostet, vorzüglich.

Das Bild des römischen Bahnhofes hat, zumal bei der heutigen Gemüthsstimmung, etwas Bizarres, Ungeordnetes, Phantastisches an sich. Aus der Menge, die regellos über die Gasse und zwischen den überall herumstehenden Maschinen und Wagen herumwogt, ragen da und dort die roten Federbüsche der Karabinieri empor. Aber die Karabinieri rühren sich nicht und scheinen versteinert. Desto munterer sind die Eisenbahner, die Gruppen bilden und sichern, wenn sie sich unbeachtet glauben. Sonst tragen sie den tiefsten Ernst zur Schau und gehen ganz in Erfüllung ihres Dienstes auf. Der Obstruktionis-mus der Eisenbahner treibt reizende Blüten. Der obstruktive Feind nach Frascati braucht sieben Stunden, zu Fuß kommt man in zwei Stunden dorthin. Auf allen Linien treten große Verspätungen ein. Das Publikum beginnt, die Geduld zu verlieren und zur Selbsthilfe zu greifen. Hundert arme Tagelöhner, die nach Ancona wollen und seit früh Morgens vergebens auf den Abgang des Zuges warteten, wollten sich auf die Eisenbahner stürzen. Jetzt greift die Polizei ein und räumt fünf Mann fest. In Genua und Pisa soll sich das Bahnpersonal weigern, sich der Obstruktion an-zuschließen.

Die Eisenbahner sind im Ausstüßeln immer neuer Mittel, die Hitze anzuhalten, unerträglich. Vor Abgang eines Zuges werden die einzelnen Waggons, die sich sonst bekanntlich ziemlich vernach-lässigig erweisen, plötzlich nun von einer Horde Beamten bestrahlt. Ein Peer von Angestellten stürzt auf die Wagen los, um im Schwelme ihres Angesichts die Coupes innen und außen zu putzen, bis alles spiegelblank aussieht. Die Türen werden geschmetzt, die Schammiere vom Hof gereinigt, die Räder ausgelassen, kurz, das geschäftige Treiben will gar kein Ende nehmen. Dann kommt Wagen 2 an die Reihe und so fort. Auf den Zwischenstationen wird, um ein paar Rollen auf-zunehmen und sie mit ängstlicher Sorgfalt zu registrieren, Kunden-angabe gehalten. Um Zeit zu gewinnen, tun ferner die Kontrolleure, als hätten sie von der Existenz ausländischer Rundreisebillets keine Ahnung, und eine in Cassino eingeschlagene deutsche Dame, die mit einem deutschen Rundreisebillet reist, gab einem dieser Herren einen willkommenen Vorwand zu einem neuen Aufenthalt des Zuges. Der störrische Abendtschnellzug kam deshalb in Neapel mit vier Stunden Verspätung an. Von besonderer Tüde befeht sind die Willeure, die die Schalter zehn Minuten vor Abgang der Hitze offenhalten müssen. Sie verschleppen die Ausgabe der Fahrkarten so sehr, daß kaum ein paar Passagiere ihre Karten erhalten. Dann steigt das Fenster mit Macht auf, und die Aufstehenden können schimpfen, so viel sie wollen, sie erhalten keine Billets. Die Wille-ure haben ja das formelle Recht und die Bestimmung des Regle-ments für sich. Natürlich geht der Zug dann erst recht nicht ab, sondern bleibt noch Stundenlang in der Halle. Ein Opfer dieser merkwürdigen Lage wurden gestern auch mehrere Abgeordnete, die mit ihrer permanenten Karte reisen wollten. Die Kontrolleure be-mängelten einfach die Unterschrift der Abgeordneten, die somit an der Abreise verhindert wurden. (!) Alle diese oft ironischen Vor-gänge werden vom Bahnpersonal mit ironischer Lebenswürdigkeit be-gleitet. Die Eisenbahner sagen jedem, der es hören will: „Was wollt Ihr denn? Wir halten uns ja nur an das Reglement! Wir handeln ja lediglich im Interesse des Dienstes!“

Wenn diese Zeilen in Druck gehen, ist die Entscheidung bereits gefallen. Morgen tritt das Komitee der 45, die sogenannte Cour-Nitranze der Eisenbahner, zusammen und wird entscheiden über Frieden und Krieg.

## Partei-Angelegenheiten.

Der wegen Verleumdung der Reichspostverwaltung am Freitag zu 9 Monaten Gefängnis verurteilte Redakteur der „Neuz-Volkszeitung“, Lange, ist am Sonnabend gegen eine Kaution von 10,000 Mark aus der Haft entlassen worden.

Partei-Presse. Mit dem Ausbau der „Münchener Volkszeitung“ zu einem allgemeinen schwäbischen Parteiorgan beschäftigt sich eine Konferenz von Komitee-Genossen. Der Plan wurde ausgiebig erörtert und schließlich ein Komitee gewählt, das zunächst eine Konferenz schwäbischer Genossen zur weiteren Verfolgung des Planes veranstalten soll.

## Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 28. Februar.

\* Der Sozialdemokratische Verein hielt gestern Abend im Gewerkschaftshause eine Mitgliederversammlung ab. Genosse Robert Albert hielt einen wohlbedachten, mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag über Maxim Gorki. Redner zeichnete zunächst in scharfen Umrissen die russischen Verhältnisse, wie sie sich in den letzten Jahrzehnten entwickelt haben und wie mit Natur-notwendigkeit auf diesem Boden blutigster Unterdrückung aller freibethlichen Bewegungen eine große Anzahl von Dichtern und Schriftstellern emporstiegen mußten, die dann aber in ihrem schweren, entlagungsreichen Kampfe um Volkswohl und Volksbefreiung durch die Schergen des Zarismus auf lange, qualvolle Jahre hinter den düsteren Mauern der Peter-Pauls-Festung, der Schlüsselburg verschwanden oder in den Steppen Sibiriens langsam zu Tode gemartert wurden, so z. B. Dostojewski, Turgenjew, Puschkin, Tschchow, Krapotkin usw. Zu dieser großen Schar mutiger Freiheitsdichter und Kämpfer gehört auch Maxim Gorki. Genosse Albert gab nun einen Ueberblick über die wichtigsten Werke des Dichters, die sich in kurzer Zeit in der ganzen Kulturwelt Bahn gebrochen haben. Was bei Gorki gerade Auffsehen machte und ihm internationale Bedeutung verschaffte, das war die plastische, in den tiefsten Tönen gehaltene Dar-stellung der zerkerten Schicht in der Bevölkerung: das Parfüllers- oder Wagabondentum. Unerreichbares hat Gorki auf diesem Gebiete geleistet. Ueberall tritt in seinem Werke der eine große Gedanke hervor, auch in



den niedersten, verworfensten Menschen das Menschen-  
tum zu achten. Zum Schluss gedenkt Redner besonders  
der Kämpfe Gorki's im Dienste der Freiheit und der Selbst-  
die er um deswillen im Kerker zu Petersburg erdulden muß.  
Genosse K a b l o f zieht einen Vergleich zwischen Gorki und  
Lolliol. Letzterer galt lange Jahre als Rebelle gegen die  
herrschende Klasse, während Gorki die unteren Schichten durch  
Wort, Schrift und Tat aufrüttelte. Lolliol habe jetzt die  
Führung mit dem Volke verloren, er prebige noch immer das  
Christentum in seiner ursprünglichen Form, er sei nicht mehr  
die Hoffnung und der Stolz der russischen Freiheitskämpfer.  
Genosse Z a h n betonte, daß Lolliol nicht zum Proletariat  
gerechnet werden könne, während Gorki Fleisch von unserem  
Fleisch sei. Redner geht dann u. a. auf die Kindererziehung  
ein, die nicht in der kapitalistischen, sondern nur in der  
sozialistischen Gesellschaftsordnung zur höchsten Blüte entfaltet  
werden würde.

Es folgten geschäftliche Angelegenheiten. In die Saal-  
baugenossenschaft werden die Genossen B i e n e r, S c h ü p  
und H e r m a n n delegiert. Ueber mangelhafte Beteiligung  
bei der Flugblattverbreitung am letzten Sonntag werden von  
verschiedenen Rednern Klagen vorgebracht und der Wunsch  
nach einer Abstellung dieser Mißstände und einer schärferen  
Beaufsichtigung und event. Klage der Käufigen laut. Schließ-  
lich ist noch zu erwähnen, daß die Teilaussführung im Mai  
kauflich wird.

\* **Ernunt Webst.** Geheimer Kommerzienrat und Mit-  
besitzer der Textilfirma Webst, Hartmann u. Wiesen in Wällewalters-  
dorf, Kreis Waldenburg, ist in Preßlau gestorben. Webst ver-  
trat den Kreis Waldenburg im Reichstagswahlbezirk 1887-1890. Sein  
Wahlkreis wurde damals infolge Wahlrechtsreform ungültig erklärt.  
14 Tage vor dem Tode der Leibeslasterperiode! Sein Name ist  
in Schlesien als der eines des größten Scharfmachers bekannt. Als  
Präsident der schweidnitzer Handelskammer und als Vorsitzender  
des schlesischen Zweigvereins der Textilindustriellen hat er sich als  
entschiedener Gegner jeder selbständigen Arbeiterbewegung erwiesen.  
In seiner Fabrik in Wällewaltersdorf werden mit die schlechtesten  
Löhne in Schlesien gezahlt. Die Arbeiter haben nicht notwendig  
diesem Manne nachzutrauen, wie die bürgerliche Presse glauben  
machen will.

\* Der Buchdruckerverband hatte zu seiner am vorigen  
Sonntage stattgefundenen Versammlung Herrn Professor S o m b a r t  
zu einem Vortrage über die amerikanischen Arbeiterverhältnisse ein-  
geladen. Bekanntlich hielt Professor Sombart diesen Vortrag zum  
ersten Male bald nach Rückkehr von seiner Studienreise aus Amerika  
in einer Versammlung der Deutschgruppe der Gesellschaft für Soziale  
Reform und ist der Inhalt unserer Lesern von damals bereits be-  
kannt. In der nunmehrigen Versammlung hatte der Vortragende  
die erhaltenen Eindrücke bereits systematisch verarbeitet. Diesen Um-  
stände ist es wohl auch zuzuschreiben, daß der Inhalt des Vortrages  
nummehr in seinem Teile mehr die Zuhörer zum Widerspruch heraus-  
forderte, wie dies bei der erstmaligen Rede der Fall war. Sombart  
schilderte, wie sehr die Arbeiterverhältnisse jeder Zeit der ökonomischen  
Entwicklung des Landes entsprechen, ebenso wie das geistige Leben  
der Arbeiter. Redner zeigte ferner, wie die Entwicklung den ameri-  
kanischen Arbeiter mit zwingender Konsequenz dem Sozialismus zu-  
führen müsse.

### Mitteilungen aus den Gewerkschaften.

\* **Bararbeiter der Scheiniger Vorstadt.** Hier-  
mit zur Nichtigstellung, daß Kollege W. Winkler nicht Bezirks-  
führer, sondern Bezirkskassierer ist und die Bei-  
träge beim Restaurateur Niepelt entgegengenommen  
werden.

\* **Achtung, Ofenheizer!** Nach Beschluß der letzten  
Versammlung dürfen Anfragen in Dresden, betreffs Meißener  
Zeichnungsösen, nur durch den hiesigen Vor-  
sitz a n d vorgenommen werden. Die Kollegen werden hierdurch  
erfucht, sich in dem Fall sofort an den Unterzeichneten zu  
wenden. S. B o s s o g, Gellhornstraße 18, III.

\* **Achtung, Holzarbeiter!** Die Versammlung der  
Arbeiter von H. b. G o p p e findet heute Dienstag Abend in  
Zimmer 2 des Gewerkschaftshauses statt. Referent ist Kollege  
S i e g f r i e d - B e r l i n.

\* **Achtung, Maßschneider!** Montag, den 6. März  
1905, Abends 8 Uhr findet im großen Saale des Gewerkschafts-  
hauses, Margaretenstraße 17, eine öffentliche Maß-  
schneider-Versammlung statt. Das Thema lautet: W o l l e n  
die Maßschneider Lohnforderungen stellen  
u n d w a n n? Auch die Kollegen, welche in der Hosen- und  
Westenbranche beschäftigt sind, sind eingeladen.

\* **Ein Rezitations-Abend** veranstaltet der  
Breslauer Buchdrucker-Gehilfenverein am Sonntag, den  
5. März im „Gewerkschaftshaus“. Schauspieler E m i l  
W a l k o t t e aus Berlin wird Max Dreyer's historischen  
Schwank „Das Tal des Lebens“ rezitieren. Eintrittskarten  
zum Preise von 10 Pfg. sind außer in sämtlichen Verbands-  
büros auch im Gewerkschaftshaus zu haben.

Freiburg, 27. Februar. Eine öffentliche Metall-  
arbeiter-Versammlung fand am Sonntag im Gewerkschafts-  
haus statt. Der Gauleiter Schlegel-Breslau hielt einen  
interessanten Vortrag über das Thema: „Aus dem Reich“  
den Scharfmacher“. Der Vortragende schloß die Versammlung mit der  
Anforderung, auch die Unorganisierten einmal „scharf zu machen“  
und sie für die Organisation zu gewinnen, damit endlich bessere Be-  
hältnisse in Freiburg hergestellt werden. In der Diskussion gab Redner  
bekannt, daß die Wällewaltersdorfer Gebr. C o n r a d Maßregelungen in  
ihren Betrieben vorgenommen haben. Dem Kassierer des Zweig-  
vereins der Müller und dem Kassier der Metzger ist gefürchtet worden.  
— Ferner wurde geklagt, daß Sammelstellen im Betrieb I der Uhren-  
Allien-Gesellschaft erst der „Genehmigung“ des Direktors bedürfen!  
Nach einem Schlußworte des Referenten wurde die Versammlung  
mit einem Hoch auf den Metallarbeiterverband geschlossen.

Glogau, 28. Februar. Erstklassiger Soldaten-  
quäler. Wegen Mißhandlung, Beleidigung und vor-  
schriftswidriger Behandlung eines Unteroffiziers wurde der  
Leutnant Ferdinand von Brandt von der 7. Kompanie Grenadier-  
Regiments Königs Wilhelm I. (2. Westpreussisches) Nr. 7 in  
Piegny vom Kriegsgericht zu — 10 Tagen Stuben-  
arrest verurteilt.

Es gibt noch milde Richter!

Arica, 26. Februar. Zur Beachtung für die Leser  
die Bestellung der Zeitung hat von jetzt ab der Genosse Ernst  
M a n n s, Kommenstraße 4, I, übernommen. Sollten in der ersten  
Zeit noch hier und da Irrtumsmöglichkeiten vorkommen, so wollen die  
Abonnenten das gütlich nachsehen.

Meiße, 28. Februar. Meineidiger Junker? Erheb-  
liches Aufsehen erregt die Verhaftung des Ritterguts-  
besitzers Franz Stephan auf Kunsdorf und seiner  
Sohnes wegen Verleitung zum Meineide beziehungs-

weise Meineides. Beide wurden ins Gefängnis ein-  
geliefert.

Reuthe, 28. Februar. Gegen die Polen. Wegen Be-  
leidigung der Anstaltskommission (1) hat das Land-  
gericht den Hofknecht des in Rattowitz erziehenden  
„Gornoflag“ Anton von Wolst zu 400 Mk. Geldstrafe verurteilt.  
In der genannten Zeitung war am 18. Juli v. J. ein Artikel er-  
schienen, welcher sich mit einem Flugblatt der Anstaltskommission  
beschäftigte. In der Kritik wurde die Beleidigung gefunden. Das  
Reichsgericht hat die vom Angeklagten eingelegte Revision als un-  
begründet verworfen.

Reuthe, 28. Februar. Der angehende Bankdirek-  
tor. Vor der Strafkammer hatte sich der Banklehrling Georg Hahn  
von hier wegen Unterschlagung zu verantworten. Am 14. Januar  
war er seinem Chef, dem Bankier Förster, mit einem Betrage von  
37.000 M a r k durchgegangen. Auf seiner Flucht war er nur bis  
Poeslan gekommen. Die Strafkammer verurteilte ihn zu acht Mo-  
naten Gefängnis.

Die Polizeiverwaltung macht bekannt, daß bei  
Reichenbegängnissen an Gendarmen verkleidete Personen Kinder  
sich nicht beteiligen dürfen.

— **Eingemeindung?** Der an Königshütte anstößenden  
Gemeinde Neu-Heiduk ist seitens der Gemeinde Königshütte der  
Antrag einer Eingemeindung zum Stadtbezirk gemacht worden.  
Der Antrag, welches mit Wilmshütte in einem gemeindefreien  
Amtsbezirk verschmolzen ist, beabsichtigt sich jedoch von diesem abzu-  
trennen und einen eigenen Amtsbezirk zu bilden. In der  
letzten Sitzung der Gemeindevorstände wurden beide Fragen erörtert  
und beschlossen, der Eingemeindungs-Angelegenheit näher zu treten.

Reuthe, 27. Februar. Gegen den Alkohol. Der Land-  
rat hat im Kreisblatt eine begründete Deliktanzeige gegen die  
Abgabe geistiger Getränke auf Borg, gerichtet. Darin heißt es: „Es  
ist bei mir zur Sprache gekommen, daß in einigen Ortsteilen des  
Kreises die gewerbliche Abgabe geistiger Getränke  
auf Borg in weit zur Regel geworden sein soll, als die Arbeiter  
seitens der Schankwirte gewohnheitsmäßig von einer Wohnung bis zur  
anderen fast den gesamten von ihnen verbrauchten Branntwein aus-  
auf Borg erhalten. In Anbetracht der hierdurch hervorgerufenen  
wirtschaftlichen und sozialen Schäden sehe ich mich veranlaßt,  
die Ortspolizeibehörden des Kreises darauf aufmerksam zu machen,  
daß nach einer Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts vom  
25. Oktober 1884 die gewerbliche Abgabe geistiger Getränke auf  
Borg als eine die Wöllerei fördernde Laxe die im Sinne  
des § 33 der Reichsgewerbeordnung und als Grund für die Ein-  
ziehung der Schankkonzession angesehen werden kann. Die Ortspolizeibehörden  
wollen demnach diesem Gegenstande ihre besondere  
Aufmerksamkeit zuwenden und geeignet erscheinenden Fällen die Klage  
auf Konfessionseinkziehung gegen den betreffenden Schank-  
wirt beim Kreisaußschuß einleiten.“

Rattowitz, 27. Februar. Verstaatlichung des Gym-  
nasiums. Der Kultusminister hat in dem zwischen der Stadt-  
gemeinde Rattowitz und dem Provinzialkollegium abgeschlossenen  
Vertrage betreffend die Verstaatlichung des städtischen Gymnasiums  
jeden die Genehmigung erteilt. Die Uebergabe erfolgt am 1. April  
dieses Jahres.

Die Anlage einer gleichlosen Bahn von der  
Stadt nach den Bahnhöfen Cosel Stadt und Randzin, die  
daran zu scheitern schien, daß die Provinz als Entschädigung für  
Verzögerung der Chaussee 400 Mk. pro Jahr und Kilometer forderte,  
ist, nach der „Schles. Ztg.“, endlich gesichert. Durch die Entschädigung  
würden sich die Betriebskosten um nahezu 3000 Mk. erhöhen haben,  
wodurch die Rentabilität des Unternehmens in Frage gestellt worden  
wäre. Kürzlich war in dieser Angelegenheit eine städtische Deputation  
beim Oberpräsidenten. In einer Besprechung, an welcher auch der  
Landeshauptmann teilnahm, wurde nun eine Einigung dahin erzielt,  
daß die Forderung der Provinzialverwaltung von 400 auf 25 Mk.  
pro Kilometer und Jahr ermäßigt wurde. Nachdem nunmehr die  
Stadt Cosel, der dortige Vorkonzern und auch einige Privat-  
personen das erforderliche Kapital für die Anlage gesammelt haben,  
ist die baldige Verwirklichung des Projektes der gleichlosen elektrischen  
Straßenbahn in unmittelbare Nähe gerückt. Die Anlage wird un-  
gleich die erste gleichlose Straßenbahn Oberschlesiens sein. Die Ver-  
bindung des Bahnhofs Randzin mit der Stadt Cosel wird einem  
langjährigsten Bediensteten Rechnung tragen und für die Stadt selbst  
von großer Bedeutung sein.

### Aus der Provinz Posen.

Vor dem Gefängnis sind alle gleich. Vor einigen Tagen  
wurde wiederum ein polnischer Redakteur bestraft, weil er  
den die Firmen gehobelt haben sollte. Dagegen vortrefflich  
folgende Notiz, die jetzt die Runde durch die Presse macht:

„Die Ortsgruppe Posen des Deutschen Marktarbeitervereins  
bittet die deutsche Bevölkerung durch eine Anzeige in den deutschen  
Blättern, wenn von auswärtigen deutschen Firmen, die ihre Ver-  
tretung in der Stadt Posen ausschließlich polnischen Gewerbe-  
treibenden oder Geschäftsführern übertragen haben, so lange  
nichts zu lauten, als sie bei ihrer bisherigen  
Geschäftspraxis verbleiben.“

Von einer Bestrafung dieser Boykottler hört man nichts!

### Kleine provinzielle Nachrichten.

Der vor 14 Tagen in der Nähe von Ratibitz (Oberschlesien)  
verunglückte junge Mann, welcher infolge des Frostes seine Füße  
einbüßte, ist trotz der ärztlichen Hilfe und Pflege seinen Leiden erlegen.  
Er war der Sohn eines pensionierten Grubenbeamten aus Kiefern-  
hübel, namens Franz G o s s o w s k y, gelehrter Kaufmann, 18 Jahre  
alt, aber geistig nicht ganz normal. — Der mutmaßliche Mörder des  
Zigeuners Popa an dem Latzischen Mädchenmorde, der Fleischer  
R o c e l, ist von den russischen Behörden ausgeliefert und ins Land-  
gerichtsgefängnis Gleiwitz eingeliefert worden. Rocel bestritt, mit  
dem gelichteten Rocel identisch zu sein, gibt an, Kleberger zu heißen  
und 19 Jahre alt zu sein. — Am 23. d. M. wurde das etwa  
24 Jahre alte Dienstmädchen eines Beamten in W a s t e n vermißt.  
Freitag wurde das Mädchen von einem jungen Manne als Leiche  
aus der Weisse gezogen. Der Fundort war in der Nähe der Eisen-  
bahnbrücke. Der Kopf der Leiche steckte im Schlamm. Mancherlei  
Umstände scheinen darauf zu sprechen, daß an der tot auf-  
gefundenen Frauensperon ein Verbrechen verübt worden ist. —  
Ein Eisenbahnunfall mit tödlichem Ausgang ereignete sich am Frei-  
tag früh um 3 Uhr in Krusdorf bei der Einfahrt des Güterzuges  
Nr. 7503 dadurch, daß beim Ueberqueren der Gleise der Wagen-  
führer Ulrich vom Zuge erfaßt und sofort getötet wurde. — Vor-  
sorgen explodierte in der Leinwandfabrik von Heinrich Eisenberger  
in H o h e n s e der Acetylenagastest, wodurch der rückwärtige Teil  
des Holzgebäudes, in welchem die Anlage untergebracht war, fast  
gänzlich zerstört wurde. Durch den Aufbruch wurden in der Nachbar-  
schaft fast sämtliche Fenster Scheiben eingedrückt. Der Hausmeister  
B r a u m erlitt so schwere Verletzungen, daß er nach einigen Stunden  
verstarb. Die Gewalt der Explosion war so groß, daß Braum  
20 Meter weit fortgeschleudert wurde. — In G r o i c h w i t z bei  
Dyblin brach in der Wohnküche der schlesischen Attentäter für  
Polenland-Zementfabrikation Feuer aus. Es gelang sehr schnell, das  
Feuer zu lokalisieren. — Der Grubenarbeiter Schwama auf der  
Balkenstraße in Königshütte starb in der Nacht zum Sonntag  
infolge einer Vergiftung. Er war am Abend vorher angetrunken nach  
Hause gekommen und hatte ein Fläschchen Morphium, das für eine  
Frau bestimmt war, ausgekostet. — Den Erstickungstod erlitt am  
Sonntag der Arbeiter D a m b a l l a ebenfalls. Er hatte Vormittags  
9 1/2 Uhr zwei Liter gehacktes Rindfleisch um 12 1/2 Uhr 1/2 Pfund  
altes Rindfleisch und eine Erdbeeren Suppe gegessen. Von  
dem Rindfleisch blieb ihm ein großer Bissen in der Lufttrache stecken.  
Auf dem Abwärtigen der Pneumatorien für die Neubauabteilung  
W o l f k e i m - Z i l l i c h a u war der Hilfsarbeiter R u f e damit be-  
schäftigt, die Verpflanzung zweier zusammenstoßender Wägen herzu-  
stellen. Hierbei geriet er mit dem Kopfe zwischen die Wägen.  
Ansprall war so gewaltig, daß der Kopf an einer breiten Waffe ge-  
schlagen wurde und Kulle augenblicklich tot war. — Sonntag Abend

gegen 8 Uhr wurde in Ober-Sonnenbühl am Westendorfer Leber-  
gange vom Schneelange der etwa 50 Jahre alte Schrankentwicker  
Nieder bei Ausübung seines Berufes überfahren und sofort getötet. —  
Ein irischer Brandstifter wurde in Orlitz in der Person des  
Schneidmehlers P i e r s c h l a d a der Polizei übergeben. Pierschlada  
kam vor nicht langer Zeit aus der Zwangsarbeitsanstalt Partha  
zu dem Schneidmehler Veruach in die Lehre, die dem Juraen  
nicht behagte. In voriger Woche versuchte er, das Haus in Brand  
zu stecken; er hatte zu diesem Zwecke im Keller vor der Tür Stroh  
und Papier aufgeschichtet und in Flammen gesetzt. Ein Hausknecht des  
Hotels „zur goldenen Löwe“, der ihn dabei erwischt, löschte das  
Feuer. Wenige Stunden später gürdete Pierschlada abermals im  
Keller Feuer an, um das Haus niederzubrennen. Aber auch dies-  
mal wurde sein Plan rechtzeitig vereitelt. Montag früh unternahm  
Pierschlada den dritten Versuch. Auf dem Boden häufte er neben  
einer Holzwanne Papier auf und gürdete dieses nebst einem Strohsack  
an. Binnen kurzer Zeit war die Holzwanne durchgebrannt, doch  
konnte auch diesmal ein größerer Schaden verhütet werden, da das  
Feuer wiederum rechtzeitig wahrgenommen wurde. Pierschlada, dem  
man die früheren Vergehen nachsehen hatte, wurde endlich nun in  
Haft genommen.

## Neueste Nachrichten.

### Die Schlacht bei Mukden.

General Rupoppkin meldet vom Montag: Der Feind setzt  
die Offensive gegen unsere Front fort. Die Abteilung von  
Tsinhsien hat seine 7. beiden Flügel, namentlich den linken  
Flügel, umgangen. Gegen den Kantun-Paß erlitten die  
Japaner vor, indem sie unsere linke Flanke um-  
gingen, es wurden aber alle Angriffe gegen Tanaon  
und den Paß von Beydalingu abgeschlagen. Oberst Gorky wurde  
eins am Kopfe verletzt. Die sibirischen Kosaken unter Baum-  
garten vertreiben ihre Stellungen hartnäckig. Die Offensiv-  
gegen Sianiapulle wurde zurückgeschlagen; auf einigen Stellungen  
zwangen unsere Jäger die japanischen Vorposten zum Rückzug.

Aus chinesischer Quelle verlautet, daß ein allgemeiner  
K a m p f längs der ganzen Linie im Gange ist. Am heftigsten wütet  
er auf dem rechten japanischen Flügel, wo Kuroki, weit nördlich  
vorstoßend, die russische Rückenstellung an der Eisenbahnlinie be-  
droht. Eine besondere japanische Truppenmacht, so wird berichtet,  
bewegt sich südlich gegen die russische Eisenbahnverbindung. Die  
Japaner beschließen Mukden mit eifrigsten Geschützen.  
Die Personen, welche von der Front zurückkehren, berichten, daß das  
kürzlich begonnene Bombardement weit hinter den russischen Linien  
großen Schaden anrichtet.

Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet: Angesichts  
des Ausretens der japanischen Truppen in Mukden unserer  
Armee westlich der Eisenbahn hat die russische Regierung  
in einer Zirkularnote an die Großmächte übermals auf  
die andauernde Verletzung der Neutralität Chinas  
durch Japan hingewiesen, die dadurch erfolgt sei, daß  
die japanischen Truppen die Mongolei durchzogen. Auf  
Grund eines Meinungsaustrausches zwischen den neutralen und den  
kriegführenden Mächten zu Anfang des Krieges wurde festgestellt,  
daß der Kriegsschauplatz sich nur auf die Mandchurei östlich der  
Eisenbahn Jintan-Kupantse-Siamintin zu erstrecken habe. Daher  
war die Mongolei bisher unstreitig neutrales Gebiet.

### Die Volksbewegung.

In Kiew sind die Dienstmädchen in den Ausstand ge-  
treten. Sie sammelten sich auf der Hauptstraße, dem Kreischtschik.  
Es wurden Kosaken und eine Kompanie Soldaten her-  
beigekommen. Darauf wurden die in der Menge angesammelten weib-  
lichen Personen nach der Polizei gebracht.

### Sollen die Kosaken Stiefel putzen und Essen kochen? Die Eisenbahner-Obstruktion in Italien.

Die Regierung hat bereits umfassende Maßnahmen zur Auf-  
rechterhaltung des Betriebes getroffen. Zur Sicherung des Verkehrs  
von je zwei Zügen täglich auf den Linien Neapel-Rom, Neapel-  
Voglia und Neapel-Venigio wurde das Personal durch Maschinen-  
personal der Kriegsmarine ergänzt. Die Eisenbahnlinien werden  
durch Kavallerie abpatrouilliert. Die Stationen sind durch  
Infanterie und Verkapituliert besetzt. Die Eisenbahner veröffent-  
lichen einen Aufruf, in dem sie an die Unterstützung des Landes im  
Kampfe gegen die Streikparagrafen appellieren.

### Eine neue Judenhege.

Moskauer Blätter berichten von einer neuen furchtbaren  
Judenhege in Feodosia am 20. Februar. Danach brach in  
Feodosia ein Arbeiterstreik aus, der mit einer großen Demonstration  
vor dem Stadamt begann. Mäßig erlöbte in der Menge der Ruf:  
„Gaut die Juden“, worauf das Volk sich durch die Stadt  
zerstreute und eine furchtbare Judenhege begann. Bis Truppen zur  
Bestellung der Ordnung erschienen, gab es an 50 Tote und  
Verwundete. In der Stadt herrscht nicht allein unter der  
jüdischen, sondern auch unter der christlichen Bevölkerung eine furcht-  
bare Panik. Die Verhafteten verlassen die Stadt.

Sugo Stinnes hat für die notleidenden Vergleite auf den  
Becken „Dannebaum“, „Prinzregent“ und „Konstantin“ weitere  
34.000 Mark gestiftet.

Er hat ja seinen Profit weg.

### Für die streikenden Vergleite im Ruhrrevier

gingen ein  
bei der Redaktion der Volksmacht:  
Bereits quittiert 2118.65 Mk., Gesammelt von den Töchtern  
des 3. Bezirks anlässlich der Besichtigung der Brauerei Vergleite,  
4.40 Mk., Genosse Ulrich 0.50 Mk., Wunderlich 0.50 Mk., Ueber-  
schuß vom Maxentel der Holzarbeiter durch Martin Hoffmann  
3.18 Mk., Summa 2127.23 Mk.

Striegau. Diejenigen Genossen, welche noch Sammellisten  
vom Gewerkschaftsartikel für die Bergarbeiter des Ruhrreviers im  
Besitze haben, werden ersucht, selbige bis Donnerstag, den 2. März,  
an den Kassierer des Gewerkschaftsartikels, Genossen Sprer, Thomas-  
straße 2, abzuliefern.

### Briefkasten.

Beserlich. Sie irren, wenn Sie meinen, daß der Kaiser das  
Volk von der Herrschaft der Kohlenkönige befreien kann, das kann  
nur das Volk selbst. Deshalb ist Ihre „Eingeländt“ nicht zum  
Abdruck geeignet.

### Meteorologische Beobachtungen der Königl. Universitäts Sternwarte.

27. u. 28. Febr.	Nachm. 2 Uhr.	Abends 9 Uhr.	Morg. 7 Uhr.
Luftwärme (C.)	+ 4,3	+ 1,1	0,0
Zufuhr bei 0° (mm)	739,2	738,8	738,9
Dunstdruck (mm)	4,3	4,3	4,6
Luftfeuchtigkeit (pCt.)	70	87	100
Wind (0-12)	3	3	3
Wetter	bedekt.	heiter.	heiter.



# Für Bälle, Maskenbälle

und sonstige Veranstaltungen bieten unsere Läger reichste Auswahl in modernen

## Tanz- und Ball-Schuhen!

# Conrad Tack & Cie.

Burg b. Magdeburg

79

eigene Geschäfte



Neuheit! Hochaparte Form!

1500 Arbeiter u. Beamte

Deutschlands bedeutendste

Schuhwaren-Fabriken

Verkaufshaus

Breslau, Reuschesstrasse No. 48

**Besondere Preiswürdigkeit bezeugen:**

- Tanzschuhe aus Lacktuch, modern 165 M.
- Ballschuhe, blau und rosa Satin, leicht 165 M.
- Spangenschuhe aus weissem Leder mit hohem Absatz 350 M.
- Ballschuhe, in Kalbleder mit Spange 500 M.
- Spangenschuhe aus feinem Gemslleder, elegante Fassung 400 M.
- Tanzschuhe, fein Lacktuch mit Spange 195 M.
- Tanzschuhe aus weissem Glacéleder, sehr chic 350 M.
- Tanzschuhe aus bestem Gemslleder mit mehreren Spangen 350 M.
- Tanzschuhe, Pa. Kalbleder, sehr chic 275 M.
- Herrn-Tanzschuhe aus Lacktuch, sehr zweckmässig 275 M.
- Tanzschuhe aus feinem Gemslleder mit hohem und niederem Absatz 290 M.
- Tanzschuhe, weiss Glacéleder mit Spange, elegant 450 M.
- Tanzschuhe mit durchbrochenem Gemslleder 500 M.
- Spangenschuhe, Pa. Kalbleder, sehr chic 650 M.

**Vollendete Auswahl in hocheleganten Gesellschafts-Stiefeln.**

Am 26. Februar verschied am Herzschlag unsere gute Mutter, Gross- und Urgrossmutter, Schwester und Schwägerin,  
**verw. Marie Bischof, geb. Schönfeld**  
im Alter von 79 Jahren.  
Dies zeigt, mit der Bitte um stille Teilnahme, im Namen der Hinterbliebenen an  
**Hugo Bischof.**  
Die Beerdigung findet Mittwoch, den 1. März, nachmittags 2 Uhr, von der Leichenhalle der Oswitzer Kirche aus statt. 391

Am 24. Februar verschied infolge eines Unglücksfalles unser Mitarbeiter, der Schleifermeister  
**Adolf Akermann**  
im Alter von 34 Jahren.  
Das Gesamt-Personal der Firma Sirowaty u. Köhner.  
Beerdigung: Mittwoch, 1. März, nachm. 1 1/2 Uhr, vom Allerheiligen-Hospital aus nach Cosel. 390

**Trauerhüte**  
in grösster Auswahl zu billigen, festen Preisen.  
**M. Tichauer,**  
Reuschesstr. 47, part. u. I. Etage. 135

**Reichstraße 26**  
Lebendige Bäumchen von 2 u. 3 J. in verschiedenen Sorten, auch in reichlicher Auswahl, von 1. März billig zu vermieten. 397

**Achtung! Genossen!**  
Die Buchhandlung der „Volkswacht“ hat von  
**Schulbücher**  
und Melzerhefte und erlauben sich die Genossen, den Bedarf an solchen bei uns zu decken.  
Bestellungen nehmen auch unsere Holzpartei entgegen.

**Stadt-Theater.**  
Dienstag:  
(Anfang 7 Uhr):  
Die Meistersinger v. Nürnberg.  
Mittwoch:  
„Herodes und „Mariamme.“

**Lobe-Theater.**  
Dienstag:  
„Der Familientag.“  
Mittwoch:  
„Der Kattelbinder.“

**Thalia-Theater.**  
Mittwoch:  
Grafin von Sadowa Tuncan.  
Theater-Abend.

**Humboldt-Verein.**  
Donnerstag, den 2. März, 1885  
abends 8 Uhr  
im kleinen Saale von  
Lachmuth's Restaurant  
Mauritiusplatz 4

**Vortrag**  
des Herrn  
**Dr. med. Max Silber:**  
„Die Influenza  
u. ihre Folgekrankheiten.“  
Eintritt frei!

**Humboldt-Verein**  
Nächsten Mittwoch,  
1. März, 8 Uhr abends  
beginnt in der  
Ev. Realschule I,  
Mitschlagstrasse 21,  
Bertal IV 388  
ein neuer Kursus:  
„Anleitung zur selbst-  
ständigen Beobachtung  
v. Himmelserscheinungen  
mit anschließendem  
Besuch der Sternwarte.“  
Jeden Mittwoch 8-9 1/2 Uhr.

**Masken-Verleih-Institut**  
Ist Ring 4<sup>m</sup>, Gersdorferberg

Deutsche erziel. Solidaria-Fahrräder  
auf Wunsch Teilzahlung:  
Anzahl 20, 30, 50 M.  
Abz. 6-15 M. mon.  
Reichrader von  
64 M. an. Zubehör  
tollt spottbillig.  
Preisliste gratis und franco.  
**J. Jendrosch & Co.**  
Charlottenburg 5. No. 51. 62

**Ein Versuch**

im großen 397

Möbel- und Aus-  
stattungsgeheimt  
von

**S. Osswald**  
Breslau

wird Sie überzeugen,  
daß Sie sich an die rich-  
tige Quelle gewandt.  
Sämtliche Artikel in  
großer Auswahl auf

**Kredit**  
bei günstigen  
Zahlungsbedingungen

Schreibbrücke 74

**PALMIN**  
feinste Pflanzenbutter

unübertroffen zum kochen, braten u. backen 50% Ersparnis gegen Butter!

**Albert Wagner, Breslau**  
26/28 Friedrich-Wilhelmstrasse 26/28.  
Aufsehen erregen meine billigen Preise und kann sich jeder davon ohne Kaufzwang überzeugen.  
Ich empfehle beispielsweise zur

**Konfirmation:**

Schw. Mohair-Krapp, Meter 55, 85 Pf., 1.10, 1.80 Mk.  
Schwarz reinwoll. Cheviot, Mtr. 75 Pf., 1.—, 1.20 Mk.  
Schwarz Cheviot, reine Wolle, 110 cm breit, Meter 95 Pf., 1.50, 1.75 Mk.  
Schw. Wollsatte, reine Wolle, Mtr. 1.—, 1.25, 1.85, 2.50 Mk.  
Weisse Konfirmandenstoffe, Meter 1.90, 1.20, 1.50, 1.80, 2.50 Mk.  
Schw. Konfirmandenklieder, 8.—, 9.50, 12.—, 15.— Mk.  
Weisse Konfirmandenklieder, 11.—, 13.—, 15.—, 18.— Mk.  
Konfirmanden-Anzüge, 7.—, 10.—, 12.—, 15.— Mk.  
Konfirmanden-Sakkos und -Jackets, 4.—, 4.50, 6.—, 7.— Mk.  
Konfirmanden-Kragen, 1.50, 2.50, 4.50 Mk. 326

Ausserdem spottbillig: Konfirmanden-Tücher, Unterröcke, Hemden, Beinkleider, Korsetts.  
Ganz umsonst: Konfirmanden-Taschentücher.

**Albert Wagner, Breslau**  
Modewaren und Damen-Konfektion  
26/28 Friedrich-Wilhelmstrasse 26/28.

Die zur H. Krambach'schen

**Konkursmasse**

gehörigen Waren, bestehend aus reichhaltigster Aus-  
wahl von 384

hochfeinen Bijouterien,  
ff. Lederwaren,  
Wirtschaftsartikeln,  
aller Art Spielwaren,  
eleganten Puppen  
u. vieles andere werden einzeln zur

**Hälfte des Wertes  
ausverkauft**

in den bisherigen Geschäftsräumen

**Schmiedebrücke No. 9.**

**Seekarpfen!**

Unser Dampfer „Breslau“ ist soeben mit einer vollen Ladung dieser wunderbar delikater schmeckenden Fische eingetroffen, eine große Wassergattung davon ist bereits unterwegs nach Breslau und trifft Mittwoch früh hier ein.  
Wir beginnen den Verkauf dieser unseren Fischkarpfen ähnelnden Fische morgen früh um 9 Uhr.

Preis 20 Pfg. per Pfd.

Zubereitung genau wie bei unseren Fischkarpfen, schmeckt auch vorzüglich gestert.

Postkolli inkl. Porto 2 Mk.

**D. D.-F.-G. Nordsee**  
Schmiedebrücke Nr. 19 und Stadtbahnbogen. 389



Deutscher Reichstag.

150. Sitzung vom Montag, den 27. Februar, 2 Uhr Nachmittags.

Am Bundesratsstisch: von Tirpitz, später Graf Posadowski, Reichler von Stengel.

Die zweite Lesung des Marineetats wird fortgesetzt. Der Rest des ordentlichen Etats wird debattelos genehmigt, ebenso das Extraordinarium. Von den Ausgaben wird Kapitel 51 Titel 1 (Befolgung der Seeoffiziere), zu dem ein Streichungsantrag Gröber (Zentrum) vorliegt, auf Antrag Graf Driola (natl.) im Hinblick auf die schwache Besetzung des Postes abgelehnt.

Es folgt der Etat für Kiautschau. Abg. Eichhoff (Freis. Vpt.) erkennt die Gründlichkeit der Denkschrift über die Entwicklung der Kolonie an. Man wünscht, daß alle Kolonien dem Reichsmarineamt unterstellt würden. Das Klima in Kiautschau hat sich günstiger erwiesen, als behauptet wurde. (Hört, hört! rechts.) Es entwickelt sich in der Kolonie ein stark deutsches Kulturleben. Redner gibt Anregung betreffend die Regelung des Schulwesens in Kiautschau und hält alle Bestrebungen wegen etwaiger Angriffe Japans oder Chinas für unbegründet. (Bravo! links.)

Staatssekretär von Tirpitz schließt sich den Ausführungen des Vorredners an und dankt ihm für seine Anregung betreffend die Reichsschule in Tsingtau, die binnen kurzer Zeit in ein Versuchsgymnasium verwandelt werden soll.

Abg. Gröber (Zentrum) wünscht mögliche Ausdehnung der Beteiligung der Väter an der Rechtspflege in Kiautschau und regt eine Ausbildung und Kolonisation des Personalrechts an.

Staatssekretär von Tirpitz wird dieser Anregung nach Möglichkeit nachkommen. Der Etat für Kiautschau wird bewilligt. Es folgt der Etat des Reichsamts des Innern.

Abg. Erzberger (Zentrum): Ich will nur ein Paar von meiner Fraktion gestellte Resolutionen begründen. Der Tabellenband der Fabrikinspektionsberichte ist leider nicht so musterhaft, wie der Registerband. Die Revision muß, wie das unsere Resolution fordert, weiter ausgedehnt werden, namentlich auf die Heimindustrie. Jeder revisionspflichtige Betrieb muß mindestens einmal im Jahre revidiert werden. Im allgemeinen wird in den kleineren Bundesstaaten häufiger revidiert. Mecklenburg, Baden und Elsaß-Lothringen machen unerschöpfliche Ausnahmen. Die Zahl der Inspektoren muß vermehrt werden, und es müßten Verzeite und Arbeiter ohne Rücksicht auf die politische Bestimmung zur Inspektion herangezogen werden. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Im allgemeinen gewinnen die Arbeiter immer mehr Vertrauen zur Fabrikinspektion; in manchen Gegenden, z. B. im Siegerlande, ist das leider nicht der Fall. Die Lehrlingszahl ist dort stark gestiegen, weniger im Hauswerk, als im Kaufmannsstande und in kleineren Fabriken. Die unteren Aufsichtsbehörden scheitern dagegen nicht ein, obwohl sie das Recht dazu haben. Redner begründet alsdann eine Resolution seiner Partei auf Ausdehnung der Sonntagssuche und befragt, daß die Fabrikanten fast regelmäßig auf die Ansuchen das Recht erhalten, am Sonntag arbeiten zu lassen. Wir fordern für die Glasarbeiter den sanitären Maximalarbeitsstag. (Sehr laut! bei den Soz.) Der Staatssekretär sollte sein Augenmerk auf den Zustand der Tabakindustrie richten. Es ist zu bedenken, daß die Straßenbahnen nicht der Gewerbeinspektion unterliegen, und daß die

Gemeinde Berlin nicht sozialpolitisch entwickelt genug gewesen ist, um in die Konzeptionsbedingungen Arbeiterzuschreibungen aufzunehmen. Redner wünscht weiter eine Ueberprüfung über die bisherigen Wirkungen der Arbeiterversicherungen und einheitliche Grenzbestimmungen durch das Reichsamt des Innern zur Unterscheidung von Fabrik und Handwerk. Ferner begrüßt Redner die Zentrumsresolution über den Hausierhandel, welche eine Statistik über die Erzielung des Gewerbesteuer und der Legitimationskarte für Detailverleiher fordert. Die auf diesem Gebiete bestehenden Gesetze werden vielfach sehr lax gehandhabt, somit würden sie ausreichen, um den überflüssigen Hausierhandel ganz abzuschaffen. In sittlicher oder religiöser Hinsicht anstößige Schriften müssen aus dem Kolportagehandel entfernt werden. Die Verordnung des Reichsanzeigers, die Ausländern einfach den Hausierhandel gestattet, hat zu

unmenschlicher Ausbeutung von über 100 Slovaken in Berlin geführt. An Kinder, für deren Unterricht nicht genügend gesorgt ist, darf überhaupt der Wandergewerbeschein nicht erteilt werden. Redner polemisiert alsdann gegen den Abg. Weber, der den sozialpolitischen Zentrumsanträgen die Priorität abgesprochen habe. Die 36 stündige Sonntagssuche wurde 1890 in der Kommission von meinem Freunde Dr. Hitze

beantragt und nur deshalb zu Gunsten der 24 stündigen Sonntagssuche zurückgezogen, um nicht das ganze Gesetz zu gefährden. Da sich alle Bestimmungen, die man 1890 erlobt, als unangenehm erwiesen haben, hoffen wir jetzt, eine Mehrheit auch für die 36 stündige Sonntagssuche zu finden. (Bravo! l. Zentr.)

Abg. Warm (Sozialdemokrat): Der Abg. Erzberger hat die parlamentarische Geschichte der Bestimmungen über die Sonntagssuche vollkommen richtig dargestellt. Wir Sozialdemokraten hatten in zweiter Lesung eine Anzahl Verbesserungen durchgesetzt. Da bildete das Zentrum zwischen der zweiten und dritten Lesung zusammen mit den Sozialen und Wölkern eine jener freiwilligen Verschlechterungskommissionen, die alles aus dem Gesetz herausstufte, was an wirksamem Arbeiterschutz darin war. Sind die Zentrumsresolutionen ernst gemeint oder sind sie wieder nur bestimmt, auf dem Papier zu parodieren?

Die Art und Weise jedenfalls, wie diese Resolutionen auch in diesem Jahr wieder en passant behandelt werden sollen, muß uns stutzig machen. Wir werden jedenfalls darauf bestehen, daß unsere Resolutionen gründlich durchberaten werden, wir werden sie einzeln begründen und nicht mit der Generaldebatte über den Etat des Reichsamts des Innern verquicken lassen.

Bei der Beratung der Handelsverträge führte Graf Posadowski aus, daß die städtische Bevölkerung fürverzlich herunterkomme. Im vorigen Mai sagte er in einer Rede auf der Generalversammlung des Zentralvereins zur Erziehung von Heilstätten für Jugenkranken, daß mit der wachsenden Industrialisierung und bei der schlechten Luft in überfüllten Wohnungen die Gefahren der Berufskrankheiten vergrößert und überhaupt der Gesundheitszustand der beteiligten Bevölkerung ungünstig beeinflusst werden. Er vergaß hinzuzufügen, daß dies die Folge des einzigen Bremsens der Sozialpolitik ist. Ganz unabweisbar geht die Tendenz der kapitalistischen Produktionsweise dahin,

die Arbeiter zu verelenden, nur die Gegenwirkung der organisierten Arbeiter kann diese Verelendung mildern. Das Zurückgehen der Zahl der Militärausgaben zeigt, daß diese Tendenz mit Riesenschritten fortschreitet. Der Staatssekretär sagte, daß die Zukunft dem Volke gehöre, das sich fürberichtig am Widerstandsfähigsten und damit am wehrfähigsten halte. Schäfer kann die rückwärtslose Ausbeutung der Arbeiter durch die Unternehmer nicht verneint werden. Die Leute, die sich so gern ihres Patriotismus rühmen, erscheinen somit als vaterlandslose Gesellen, die sich nicht darum kümmern, ob das Vaterland durch ihr Treiben zu Grunde geht. Unsere Resolutionen zu dem diesjährigen Etat zeigen, wie viel noch zu tun übrig bleibt: Regelung der Arbeitszeit, Sonntagssuche, Gewerbeinspektion, Schutz gegen Vergiftungsgefahr, Bau- und Bergarbeitergesetz, Erweiterung der Gewerbeinspektion, Reichsarbeitssamt, und schließlich Sicherung des Koalitionsrechts.

Die Regierung tut gar nichts und verspricht im besten Falle eine Enquete.

Zu einer großen Anzahl von Betrieben werden die Arbeiter entlassen, sobald sie einer Organisation angehören. Das Gewerbeamt von Bremen hat das allerdings als einen Vorstoß gegen die guten Sitten bezeichnet. Aber die Unternehmer kümmern sich nicht darum. Der Terrorismus richtet sich nicht bloß gegen sozialdemokratische, sondern, was das Zentrum sich merken möge, auch gegen christliche organisierte Arbeiter, wie Vorgänge in München-Gladbach und Eberfeld beweisen. So verbietet die chemische Fabrik von Bayer u. Co. in Eberfeld ihren Arbeitern den Beitritt zu jeder, auch zu der christlichen Organisation. (Ruf im Zentrum: Nationalliberaler Unternehmer!) Die Firma Bayer ist garnicht nationalliberal, sie ist überhaupt keine Person, sondern eine Aktiengesellschaft. Vielleicht befindet sich ein guter Teil der Aktien in Zentrums Händen. (Sehr richtig! bei den Natl.) Die organisierte Arbeiterschaft ist eben allen Unternehmern ein Dorn im Auge. Die Gewerkschaften haben die Lebenshaltung der Arbeiter gehoben und werden gerade deshalb von den Unternehmern verfolgt. Arbeiterausschüsse werden entweder zu Karikaturen herabgewürdigt oder sie werden gemahregelt. Die „Hamb. Nachr.“ schreiben, die Arbeiterausschüsse seien zu ertragen, weil sie die Arbeiter verhielten, in die Gewerkschaften einzutreten. Die Folgen der Verfolgung der Gewerkschaften zeigen sich im Sinken der Lebenshaltung der Arbeiter. Nach einem vom Reichsgesundheitsamt herausgegebenen Gesundheitsbüchlein sind 500-600 Mt. zu einer notdürftigen Ernährung einer Familie nötig. Dabei werden bei verschiedenen Industrien Jahreslöhne von 450-500 Mt. gezahlt (Hört, hört! bei den Soz.) und dabei spricht der Staatssekretär von einer notwendigen Dankschuld der Sozialpolitik, gegen die Agrarpolitik ein Gegengewicht bilden soll. (Sehr richtig! rechts.) Das Gegengewicht ist ein Stein, der den Arbeitern an den Hals gehängt wird und sie noch weiter ins

Elend zieht. (Sehr richtig! bei den Soz.) Margarine und Butterfleisch spielen eine große Rolle im Arbeiterhaushalt. Dazu kommt noch der Wohnungsmangel. (Sehr richtig! links.) Auf der rechten Seite sagt man: Geht a n s Land, da ist es ja so schön! Aber die Statistik der pommerschen Landwirtschaftskammer gibt schlechte Löhne, schlechte Wohnungen, schlechte Behandlungen und lange Arbeitszeit als Ursachen der Landflucht an. (Hört, hört! bei den Soz.) Der Durchschnitts-Wochenlohn für leibige Fabrikarbeiterinnen beträgt 11.36 Mt., die notwendigsten Ausgaben dagegen 11.62 Mt. (Hört, hört! bei den Soz.) Wie die armen Mädchen ihr Defizit decken, wissen Sie ja. Industriellen mit kolossalen Dividenden, wie die Gemische, zahlen die elendesten Löhne. In Indrestrien, in denen industrielle Arbeiter ländliche Nebenarbeiten verrichten, steht es noch schlimmer. Der badische Fabrikinspektor Fuchs, der leider aus Baden ging - freiwillig natürlich - hat festgestellt, daß die monatliche Löhne der anstrengenden landwirtschaftlichen Nebenarbeit von Mann, Frau und Kindern

126 Mt. jährlichen Nebenverdienst ergab, der noch gekürzt wurde durch Lohnausfälle des Mannes. (Hört, hört! bei den Soz.) Die Schwindsucht ist eine nur zu natürliche Folge der Ueberanstrengung und der Unterernährung. Die Vorschriften über die Arbeitszeit der Arbeiterinnen und über die Sonntagssuche werden überall durch Anzahnbestimmungen durchlöcher. In Wals bei Solingen wurden Ueberstunden genehmigt, weil durch einen Streik ein Postlauf ausgebrochen sei. (Hört, hört! bei den Soz.) In der Cellulosefabrik müssen die Arbeiter jeden zweiten Sonntag 24 Stunden hintereinander arbeiten. (Hört, hört! bei den Soz.) Das Unternehmertum greift immer mehr zu weiblichen und jugendlichen Arbeitern und zu Kindern. Mit der Länge der Arbeitszeit steigt die Zahl der Unfälle im engsten Zusammenhang. Sie ist in diesem Jahre von

488,000 auf 530,000 gestiegen. Jährlich verunglücken ein Brannigstel aller Arbeiter. (Hört, hört! b. d. Soz.)

Die landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft Sachsens erklärte die Unfallversicherungen in 91 Prozent der Betriebe für unzulänglich. (Hört, hört! bei den Soz.) In Wülhausen i. E. erklärte ein Unternehmer vor Gericht, auf so nebenläufige Dinge, wie Arbeiterkassen, vorrichtungen, könne er nicht achten. (Hört, hört! bei den Soz.) Das an sich dankenswerte Charlottenburger Museum für Unfallverhütung ist viel zu gering dotiert. Die Gewerbeaufsichtsbeamten haben es übrigens noch nötiger als die Arbeiter, dieses Museum zu besuchen. Die Regierung muß den Aufsichtsbeamten eine Aufstellung dessen in die Hand geben, was sie zu Gunsten der Arbeiter vorzulegen können. Vor allem muß der nötige Luftstrom für Arbeiter verlagert werden. Professor Koch u. a. haben erklärt, daß die Ueberfüllung der Fabriken ebenso gefährlich ist, wie die der Wohnungen. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Das soziale Unternehmertum muß zur Befolgung der Gesetze gezwungen werden. Der Gewerbeaufsichtsbeamte soll nicht vermittelnd, sondern streng auf die Durchführung der Gesetze achten. Die Revision wird vielfach so ungenügend ausgeübt, daß die Arbeiter in den revidierten Betrieben gar nichts von der Revision merken. Auch Handwerkerbetriebe müssen revidiert werden, obwohl Dr. Wagban das Gegenteil behauptete. In Berlin sind von 58 Steinmetzbetrieben nur 12, von 204 Baggerbetrieben nur 50 revidiert worden. (Hört, hört! b. d. Soz.) Namentlich von den Bädereien wird nur ein verschwindend kleiner Teil revidiert. Der Erzberger, der für Vernehmung der Inspektion ist, mag zuerst einmal seine eigene Partei befehlen, die in dem bairischen und bayrischen Landtage stets gegen die Vernehmung gestimmt hat. (Hört, hört! bei den Soz.) Vielfach wagen es die Arbeiter nicht, zu dem Aufsichtsbeamten zu gehen, weil sie durch Spitzel beobachtet werden und die Entlassung zu befürchten haben. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.) Zu loben ist es, daß in

Arbeiter als Inspektoren angestellt werden. Es spricht für die Gewerbeinspektoren, daß sich manche unter ihnen den Haß der Feinde der Arbeiterklasse angezogen haben. Wauerndübler, Handelskammer und Industrielle finden sich zusammen, um die Gewerbeinspektoren zu beschimpfen und zu verächtlichen. Und manche Regierungen stehen bereit unter dem Einfluß dieser arbeitfeindlichen Interessentkreise, daß sie den Gewerbeinspektoren den vertraulichen Rat geben, sich nicht so streng an ihre Vorschriften zu halten. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) auch sind die Strafen, zu denen die Unternehmer verurteilt werden, wenn sie einmal verurteilt werden, so gering, daß es für sie vorteilhafter ist, die Vorschriften zu übertreten, als sich danach zu richten. Ein weiterer Uebelstand ist es, daß man sich scheut, Affizientinnen heranzuziehen. Leider ist die vorzügliche badische Fabrikinspektorin Fräulein v. Althoffen ausgeschieden, weil sie geheiratet hat. Fräulein v. Althoffen hat mit Recht als ein Hauptstück der Tätigkeit einer

Kunst, Wissenschaft und Technik.

Der Simplontunnel als Kulturwerk. Durch den Tunnel wird ein neuer Schienenweg von internationaler Bedeutung eröffnet. Er bildet zunächst eine neue Eisenbahnverbindung der Schweiz mit Italien; dann aber werden auch Frankreich und Deutschland große Vorteile von der Simplonbahn haben.

Der Simplontunnel, der zunächst das Rhonetal bei Yvetot mit dem der Riviera bei Nizza, weiter das Becken des Genfer Sees mit dem des Lago Maggiore verbindet, hat eine lange Vorgeschichte. Die alte Röstrasse, die nördlich in Form eines Saumpfades über den 2000 Meter hohen Pass führte, baute Napoleon I. im Jahre 1800 bis 1805 aus. Mit einem Kostenaufwande von 18 Millionen Franken entstand hier eine 63 Kilometer lange, 7-8 Meter breite Kunststraße, die mit ihren mehr als 600 Brücken, ihren Galerien und Schutzhäusern als ein Meisterstück der Wegebauingenieurkunst betrachtet wurde.

Der Tunnelbau greift in seiner Entstehungsgeschichte bis ins Jahr 1854 zurück, wo die erste Baukonzession erteilt wurde, die aber unbenutzt blieb. Nach verschiedenen anderen Versuchen begannen endlich in den siebziger Jahren Verhandlungen zwischen den beteiligten Staaten, die nach langer Dauer zum Abschluß mit dem Kontrakt der „Simplontunnelbauung“ führten; dieses übernahm den Tunnelbau für die Summe von 69 1/2 Millionen Franken. Am 18. April 1888 wurde der Vertrag abgeschlossen, am 13. November 1888 begannen die Arbeiten. Am 13. Mai 1904 sollte die Tunnelmauer fertig sein; die Schwierigkeiten, die sich während des Baues ergaben, vor allem der Wassrandrang heißer Quellen, bedingten die bedeutende Verlängerung der Bauzeit.

Die Anlage besteht aus zwei parallel nebeneinander laufenden Tunneln, die durch Übergänge mit einander verbunden sind. In der Mitte des Berges verlaufen sich beide auf eine Strecke von 600 Metern. Der Anfangstunnel bei Yvetot liegt 686 Meter hoch. Der Tunnel steigt bis auf 704 Meter und senkt sich auf der italienischen Seite bis auf 534 Meter. Wie bei allen Tunnelbauten, so hatten auch beim Simplontunnel die Arbeiter schwere unter der Erde zu leiden; die Temperatur stieg bis auf 60 Grad Celsius. Im Maximum waren gleichzeitig über 3,200 Arbeiter beschäftigt.

Der Simplontunnel ist mit seinen 19,770 Metern der längste Tunnel der Erde. Der Gotthardtunnel hat eine Länge von 14,990 Metern, der Mont-Cenis-Tunnel von 12,240, der Alpbachtunnel von 11,270, der Simplontunnel von 7,998, der Bergaltortunnel von 7,972 Metern. Der Simplontunnel ist nicht als den bisher längsten Tunnel zu betrachten, sondern als den ersten, der mit moderner Ingenieurkunst aus dem tiefsten Innern, die dieses großartige Werk vollbracht haben!

Aus aller Welt.

Unschuldig im Zuchthaus. Am 24. Mai 1901 verurteilte das Schwurgericht zu Lüneburg den Viehhändler Adolf Kirckstein und dessen Schwager, den Schlägler Wilhelm Scheuer, beide aus Hagenow i. M., wegen Meineids in zwei und drei Fällen zu fünf und vier Jahren Zuchthaus. Kirckstein betrieß durch seinen Vertreter, den Rechtsanwalt Dr. Gabain in Hamburg, klaglos das Wiederaufnahmeverfahren. Dem Antrage wurde endlich, nachdem er vom Lüneburger Landgericht abgelehnt worden war, Anfang dieses Jahres seitens des Oberlandesgerichts Celle stattgegeben. Gleichzeitig wurden die Angeklagten, die bereits über dreieinhalb Jahre im Zuchthause gefesselt hatten, vorläufig aus dem Zuchthaus entlassen. Nach dreitägiger Verhandlung hat das Schwurgericht zu Lüneburg jetzt beide Angeklagte kostenlos freigesprochen. In der Verhandlung wurde festgestellt, daß ein Hauptbelastungszeuge im Jahre 1901, der gleichfalls wegen Meineids im Zuchthause sitzende Arbeiter Bindemann, Mitgefängenen gegenüber erklärt hat, er habe durch falsche Aussagen den Kirckstein hineingeleitet. Die Sache selbst drehte sich um Vorgänge bei einem Viehhandel, der wegen angeblicher fäulnisloser Trankeubrei des Verkäufers keine Rechtsgültigkeit haben sollte.

Wie mögen nun die zweifellos geistig und körperlich schwer Geleiteten entschädigt werden? Wer hat nun noch den Mut, großes Vertrauen in unsere Justizpflege zu setzen, wenn sich derartige Fälle so oft ereignen. Eine durchgreifende Reform unserer Strafgesetzgebung an Haupt und Gliedern ist dringend notwendig. Aber der kapitalistische Staat sorgt dafür, daß alles beim alten bleibt.

Die Tragödie eines Weibes, das einer gebildeten und wohlhabenden Familie entstammte, wurde in einer Verhandlung vor der Strafkammer in Berlin entrollt. Wegen schweren Diebstahls im Rückfalle war die jetzt 43jährige Anwärterin Elise Dastinad angeklagt. Die Angeklagte ist die Tochter eines höheren Ministerialbeamten, die eine in ihren Kreisen übliche Erziehung genoss. Musik- und Sprachunterricht vollendete ihre Ausbildung. Entgegen den Anschauungen ihrer Angehörigen lebte sie sich nach einem Verzicht nach wirtschaftlicher Selbstständigkeit. Bei Nacht und Nebel verließ sie das elterliche Haus und versuchte sich durch eigene Arbeit durch das Leben zu schlagen. Den Kampf um das tägliche Brot hat das verwaunte Mädchen längere Zeit hindurch scheinbar tapfer gekämpft. Sie versuchte sich redlich durch Tätigkeit in den verschiedensten weiblichen Gewerbezweigen zu ernähren und wurde schließlich Fabrik-

arbeiterin. Sie unterlag in dem schweren Kampfe um eine Existenz. Zu stolz, um reumütig zu den Eltern heimzukehren, warf sie sich der Prostitution in die Arme. Es gelang ihr durch ihre damals interessante Erscheinung, einen ganzen Schwarm von „Verkehrern“ nach sich zu ziehen. In Baden-Baden, Odenheide und Nizza war sie bald nur noch unter dem Namen „die schöne Elise“ in der Welt, in der man sich nicht langweilt, bekannt. Auf der Höhe ihres Glanzes brach das Schicksal der weissen Prostituierten über sie herein. Eine Krankheit hinterließ tiefe Narben auf Gesicht und Händen, die sie völlig entstellten. Nimmermehr wandte sich jeder von der einst so gefeierten Schönheit schauernd ab. Nachdem sie alles, was irgendwo noch Wert besaß, veräußert hatte, ging es rasend schnell bergab. In dem niedrigsten Keller des Scheunenviertels landete sie schließlich, um in dem Alkohol einen Tröster zu finden. Jedem moralischen Halt beraubt, entwertet durch das ausschweifende Leben, sank sie auf das unterste Niveau des Dornentums herab. Als Lumpensammlerin, mit Sad und Galen, zog sie den Blick einer Straßensirene, umher, um sich auf Müll-Abfallplätzen und Höfen einige Groschen zu verdienen. Inzwischen hatte sie auch noch mehrere Verstrafen wegen Diebstahls erlitten. Im Dezember v. J. kam die Angeklagte in stark ansehnlichem Zustande Abends die Fernstraße entlang. In einem Schaufenster standen verführerische Ritzarbeiten, welche die Angeklagte zu einem neuen Diebstahl verleiteten. Sie schlich sich, bevor die Haustür geschlossen wurde, in den Keller des betreffenden Grundstücks ein und riß hier einen Teil des Verfalls ab, um zu dem geliebten Schnaps zu kommen. Am nächsten Morgen wurde sie schwer betrunken von Angehörigen der in demselben Hause befindlichen Wirtin aufgefunden und der Polizei übergeben. Der Gerichtshof erkannte auf zwei Jahre Zuchthaus und die üblichen Nebenstrafen.

Die bürgerliche Gesellschaft hatte für dieses Weib, das in ihrem Leben genug geliebt, keine andere Zufluchtsstätte als das Zuchthaus. Der Dompfropf - kein Stillschicktsapostel. Der, wie gemeldet, in das Untersuchungsgefängnis nach Mainz abgeführte Dompfropf Majki hat nach den näheren Mitteilungen der Wormser Volkszeitung bereits vor einem Jahre eine Schülerin seines Religionsunterrichtes in seiner Wohnung geliebt. Auf Vorhalten der Mutter des Kindes hat der Pöpsel wegen der damaligen Unvorsichtigkeit nun Verzeihung, so daß dieses Vorwissen verschwiegen blieb. Dasselbe Mädchen, ein hübsches 19-jähriges Kind, ist nun in die neue Angelegenheit verwickelt, die zu der Verhaftung Majkis geführt hat. Der Pöpsel sagte diesem, sowie einem anderen Mädchen einen halben Intimen Verkehr mit einem seit Olympe aus der Schule entlassenen Jungen nach - Verleumdungen, welche die 3 Kinder mit aller Entschiedenheit von sich abweisen, und die nach den Erklärungen der Eltern völlig unhaltbar sind. Der Seespieler ließ nun die Mädchen in seine Wohnung kommen, wo er ihnen das Gefährd-







258, 1904: 2400 Hektoliter. Erfreulicherweise zeigt der Verbrauch...

Lokales und Provinzielles.

Dreslau, den 28. Februar.

Die Anerkennung für treugeleistete Dienste erhalten diejenigen Genossen, die sich an unseren Flugblattverbreitungen beteiligen...

Die Sozialdemokraten haben gestern ein geflügeltes Flugblatt in großer Masse in der Stadt verteilt...

Wenn ein Flugblatt solche Wirkung bei den Gegnern hervorruft, dann hat es allemal gefehlt. Da der überzeugende Inhalt unseres Manifestes nicht zu widerlegen ist...

Die Gehalts- und Anstellungsverhältnisse der Kassenbeamten. Der Verband der Verwaltungsbeamten der Ortskrankenkassen Deutschlands...

Zu der Versammlung waren die Vorstände sämtlicher hiesiger Ortskrankenkassen eingeladen und zum großen Teile auch erschienen.

Nachdem die Jahresversammlung dem von der Kommission vorgelegten Entwurf zugestimmt hat, erklärt sie es für die moralische Pflicht der Ortskrankenkassen...

Korditzke konnte die erfreuliche Tatsache konstatieren, daß die Bemühungen der Kommission von Erfolg gekrönt seien, da die Bewegung zur Regelung der Gehaltsbedingungen vorwärts schreitet.

Auch Bergmann erklärt auf Grund seiner Erfahrungen, daß selbst auf fundierte Kassen ihre Beamten nicht ausrechennd besoldeten.

Peterhansel führte aus, es hänge von den Neben Umständen ab, die Beschlüsse in den Generalversammlungen zu propagieren, man sollte nicht auseinandergehen, ohne die Verpflichtung auf sich zu nehmen...

Schlesien, zu welcher sämtliche Verbandsmitglieder der 53 Ortskrankenkassen...

Zum Schluß wurde der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die Verhandlungen fruchtbringend wirken möchten.

Beim bevorstehenden Wohnungswechsel richten wir an unsere Leser das bringende Ersuchen, rechtzeitig der Zeitungsträgerin die neue Adresse mitzuteilen...

Was Malermeister verdienen. Der Verbandstag der schlesischen Malermeister hat kürzlich getagt.

Der Provinzialhebammenlehrenkurs in Breslau fehlt eine besondere Flockenflocke für infektiöse Kranke, die Räume der Wäschküche...

Eine öffentliche Versammlung der Konfektionsarbeiter beschäftigte sich am Sonnabend mit der Frage der Einführung einer Knopflochmaschine...

Die heute versammelten Konfektionsarbeiter und Inhaber von Knopflochmaschinen sind sich dahin einig, auf keinen Fall die neue Knopflochmaschine auf ihre eigenen Kosten anzuschaffen.

Es liegen sich hierauf eine große Zahl von Kollegen in den Schreiverband aufnehmen.

Witten des Gläubigers in der Konfektion. Vor dem hiesigen Schöffengericht hatte sich am Sonnabend der Schneider Wollmann...

Der Verband sächsischer Säbberker und Arbeiter in Breslau, die in letzter Zeit so viel genannt, viel umstritten und viel verlorene Transaktionen...

steiges und des Erfolges in der Organisation und wählte an neuer Arbeit an dem guten Werk, um das sich jetzt schon fast 400 Arbeiter scharen.

Elementare Karte des Humboldt-Vereins. Nächsten Mittwoch, den 1. März, beginnt in der evangelischen Real- Schule...

Aus dem Kunstgewerbemuseum. Im Vichhofe ist für kurze Zeit eine Sammlung von Medaillen und Plaketten ausgestellt...

Das Kaiserfest gefeiert wurde dem Kaiser August Schönbach in Kleinsand am Montag Abend. Das Kaiserfest hatte die Maxie Duran und die Kammer 51.008.

Unfallfälle. Am 26. d. Mts., Nachmittags, sprang eine Landfrau aus Majelwitz auf der Schulstraße von einem in voller Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen ab...

Unfall. Am 28. d. Mts., Vorm., hat ein Mann in den Anlagen des Bestatters an der Postenstraße schweren Schaden erlitten...

Kindesleiche. Am 24. d. Mts., Abends ist im Haus für Andreßenstraße 46 ein kleiner Karion gefunden worden, welcher die Leiche eines neugeborenen Kindes war.

Feuer. In dem dritten Stock des Seitenhauses Antonienstraße 28 brach am 27. d. M. Nachmittags in der Wohnung eines Schneidemeisters...

Unfallfall. Am 22. d. M., Vormittags, legte ein junger Mann ein 4 1/2 Jahre altes Mädchen in ein Haus auf der Paradiesstraße...

Feuer im Wasserurm. In der Nacht zum 26. d. M. wurde die Feuerwehrröhre in Kleinburg geputzt...

Diebstähle. Geraubt wurde in der Nacht zum 26. d. M. einem Buchhalter durch zwei Männer, die sich auf der Gartenstraße...

Polizeiliche Meldungen. In das Polizeigefängnis wurden am 25. und 26. d. M. 76 Personen eingeliefert.

Marziffla, den 28. Februar. Immer wieder der Kommunalkonflikt. Der Konflikt zwischen dem hiesigen Bürgermeister und den städtischen Körperlichkeiten will kein Ende nehmen.

Freitag, 27. Februar. Die fürstliche Polizei. Am Sonntag, den 26. d. M., hatten unsere Genossen eine öffentliche Versammlung abhalten wollen...

Freitag, 27. Februar. Die Kirche hat einen guten Magen. In der letzten Sitzung der Stadtverordneten...



der Kirchengemeinde übernommen, mit ein Drittel die Stadtgemeinde als Patron bezuzugewen und der noch fehlende Betrag durch Umlagen ansgebracht werden. Der Magistrat ist gegen die Verwilligung des Patronatsbeitrages, da die Pfarrei jetzt ein Vermögen von 115,428 Mark besitzt, während früher von dem Gemeindefiskusrat mit dem Magistrat als Patron ein Anwesen des Vermögens auf nur 100,000 Mk. festgesetzt worden ist. Erster Pfarremeister Poppel empfahl die Klage. Es sei auch notwendig, die Klage auf dem Klagewege darzustellen. Bei der Abstimmung wurde mit 17 gegen 13 Stimmen der Patronatsbeitrag bewilligt und vom der Klage gegen die reiche Kirche Abstand genommen!!

Man merkt auch hieran wieder, daß nichts unserem Stadtparlament dichter! notth, wie eine Anzahl Sozialdemokraten als Gewissensmahner!

**Oppeln, den 27. Februar.** 50,000 Sachfengänger sollen nach einer Meldung der bürgerlichen Presse alljährlich den Bahnhof Falkenberg (preuß. Reg.-Bez. Oppeln) berühren, um von da aus weiter nach Mitteldeutschland zu in die Gegend der Zuderrücken bauenden Landwirtschaft befördert zu werden. Die Zahl beruht nur auf Schätzungen. Weit größeren Anspruch auf Richtigkeit können dagegen die Zahlen erheben, die von der Invalidenversicherungskasse Sachsen-Anhalt bezüglich der fremdländischen Wanderarbeiter ermittelt werden. Die Ermittlung macht sich für die Invalidenversicherungskasse um deswillen nötig, weil ausländische Arbeiter, die sich nur vorübergehend in Deutschland aufhalten, zwar von der Versicherungspflicht befreit sind, doch müssen deren Arbeitgeber genau denselben Beitrag für sie an die Versicherungskasse entrichten, den sie zahlen müßten, falls sie inländische Versicherungspflichtige Arbeiter beschäftigen würden. Die im zweiten Halbjahr 1903 vorgenommene Auszählung ergab die Zahl von 10,166 männlichen und 18,026 weiblichen, zusammen also 28,192 ausländischen Arbeitern, welche zu jener Zeit allein in der Provinz Sachsen und in Anhalt als Lohnarbeiter beschäftigt wurden. Rechnet man nun noch die Zahl der Sachfengänger hinzu, die den deutschen Provinzen (Polen, Oberschlesien usw.) entstammen, die in der obigen Ermittlung nicht mit einbezogen sind, die aber zu dem gleichen Zweck importiert werden und auch die gleiche Einwirkung auf die Löhne ausüben sollen, dann kann man ungefähr ermessen, wie groß die Zahl derer ist, die infolge ihrer Bedürftigkeit von unseren „nationalen“ Agrariern dem einheimischen Arbeiter gegenüber vorgezogen werden.

**Reichen, 27. Februar.** Von der Genickstarre. Die entlegene Seuche breitet sich immer mehr aus. In waltelangen Bekannmachungen wird auf Gefahr und Pflichten hingewiesen. In trockenem Witterung hierzu steht die Pandubung der sanitären Maßnahmen. Die „Grenzzeitung“ führt dafür folgenden Fall an:

Am Montag Nachmittags kam der von der Schule heimkehrende Fehrlöhner Sohn eines hiesigen Einwohner des Wohnhauses in der Nacht trat Erbrechen ein. Dienstag Mittags sprach der kranke Mann den Verdacht der Genickstarre aus und nahm eine Probekur mit Waffentänkung vor. Am Mittwoch früh erklärte der Vater, daß er die Heilung abgelehrt hat. Das Kind lag seit Dienstag Nachmittags im Startrampe. Der Wagen des Krankenhauses 3 erließen aber bis Donnerstag Mittag nicht, und da eine Woche für diesen Zweck nicht zu haben, mußten die bedauerlichen Eltern das Kind in einem Kinderwagen nach dem Krankenhaus schaffen. Das Kind lag also in der räumlich sehr beschrankten Wohnung, in der sich noch vier Geschwister befinden, von Dienstag bis Donnerstag Nachmittags ohne Bewußtsein. Eine Desinfektion der Wohnung hat bis jetzt nicht stattgefunden. Der am Donnerstag Nachmittags nach Herbeiführung des Kindes in der Wohnung eintrifftende Arzt erklärte, daß er erst Donnerstag Mittag in Kenntnis gesetzt werden sei. Das Kind, ein Schwund des Herrn Wöber, Tarnowitzerstraße, ist gestern Vormittags gestorben; ein zweites Kind klagt auch schon über Schmerzen im Hals.

Wieder ist es vorgekommen, daß Eltern ein an Genickstarre erkranktes Kind nicht in ein Krankenhaus aufnehmen lassen wollen, weil sie in guter Absicht es selbst pflegen und bei sich haben wollen. Wie falsch ist aber diese zwar gemeinte, aber grundverfehlte Ansicht! Einmal ist eine geeignete Behandlung einer an Genickstarre erkrankten Person überhaupt nur in einem Krankenhaus möglich, da hier nur eine stetige sachverständige Pflege und Behandlung zu haben ist und nur bei einer solchen Behandlung eine Aussicht auf Genesung vorhanden ist. Dann aber legen die die Aufnahme in ein Krankenhaus hindernden unverständigen Eltern sich selbst und alle anderen Familienmitglieder der Gefahr der Ansteckung im höchsten Maße aus, während nach der Aufnahme in ein Krankenhaus und nach erfolgter Desinfektion der Wohnung die Gefahr für diese Wohnung beseitigt ist. So lange eine an Genickstarre erkrankte Person in einem Hause ist, dürfen femer alle in demselben Hause

wohnenden Kinder eine Schule nicht besuchen. Auch die erwachseneren Mitglieder der Familie werden während der Krankheit von ihren Arbeitsstätten entlassen. Jeder, der es mit seinen Kindern, seiner Familie und mit seinen Mitbewohnern gut meint, hole bei Erkrankungen an Genickstarre sofort einen Arzt und bringe dann das erkrankte Familienmitglied sofort in ein Krankenhaus. Nur auf diese Weise wird es möglich sein, die heimtückische und schwere Krankheits-epidemie bald zum Erlöschen zu bringen.

Ueber die Heilanstalt in Schoene und Urburg, die sich anheischig gemacht hatte, die Genickstarre zu bekämpfen, hat der Amtsvorstand eines von dieser lässlichen Krankheit stark beimgelassenen Ortes, wie das „Königsbl. Tabl.“ mitteilt, bei der Polizeibehörde in Coburg Erhebungen eingezogen, die sehr unangenehm ausfielen. Nach dem Antwortschreiben ist die „Heilanstalt“ eine Person, die schon mehrfach wegen Kirchhofserei bestraft worden ist, ohne daß sie jedoch selbst den Glauben an ihre medizinischen Fähigkeiten verloren hätte. Von dieser Seite ist also eine Hilfe gegen die lässliche Krankheit nicht zu erwarten.

### Standesamtliche Nachrichten.

Vom 25. Februar.

**Heirats-Ankündigungen.** III. Tapezierer Adolf Schönfelder, evang., Matthiasstraße 171, und Martha Wilde, evang., Rosenthalstraße 8. — Arbeiter Robert Dräuer, evang., Berlinerstr. 60, und Pauline Simon, evang., Marktstraße 7. — Arbeiter Wilhelm Hof, evang., Matthiasstraße Nr. 62, und Emma Bruner, evang., Reinrichstraße 11. — Arbeiter Josef Unger, kath., Waffentstraße 26, und Wilhelmine Geier, evang., ebendasselbst. — Schneider Max Gramund, kath., Jägerstraße 1, und Anna Krause, evang., ebendasselbst. — Hausbälter August Beiß, kath., Am Reigenthal 7, und Anna Rieger, kath., Kirchstraße 60. — Arbeiter Karl Samann, ev., Vincenzstraße 5, und Gertrud Junger, evang., Kreuzstraße 1. — Ingenieur Heinrich Klimm, evang., Pafel, und Katharina Kämpel, evang., Matthiasstraße 124. — Färkerer Heinrich Schubert, evang., Schiefwerderstraße 27, und Meta Dittmann, evang., Adolfsstraße 9. — Oberlehrer Dr. phil. Rudolf Ault, evang., Matthiasplatz 1, und Margarete Krause, evang., Breitestraße 2/24. — Droschkenführer Georg Jany, kath., Am Brigittenhof 8, und Ida Hoffmann, evang., Kleine Schützenstraße 44. — Arbeiter Paul Hartmann, evang., Matthiasstraße 181, und Maria Grüner, kath., Neuenasse 29. — Hausbälter Gustav Pachtold, evang., Kirchstraße 64, und Klara Pöler, kath., Sternstraße 60. — Handlungsbeihilfe Georg Siller, kath., Vincenzstraße 108, und Martha Grundmann, evang., Am Wäldchen 18. — Buchbälter Karl Müller, evang., Albfischerstraße 36, und Margarete Vera, evang., Schiefwerderstraße 49. — Maurer Alfred Schwarzer, evang., Hofplatz 21, und Gertrud Wäner, evang., Salzstraße 31. — Klempner Bruno Berndt, evang., Wänerstraße 1, und Annes Weiser, kath., ebendasselbst.

**Geschleichen.** III. Oberlehrer Paul Pazderski, kath., Grodnica, mit Hedwig Wirovica, kath., Paulstraße 21. — Sautler Hugo Sauter, evang., Scheinstraße 15, mit Margarete Bentz, evang., Neumarkt. — Arbeiter Reinhold Meier, kath., Gellhornstraße 2, mit Philippine Fabianel, kath., ebendasselbst. — Kaufmann Friedrich Siffelhardt, ev., Wänerplatz 4, mit Alice Schöde, evang., Welfenstraße 7. — Hausbälter Reinhold Kluge, evang., Kirchstraße 25a, mit Pauline Haesler, kath., ebendasselbst. — Buchbälter Paul Drews, evang., Wänerstraße 3, mit Martha Spiller, evang., Sacrau. — Schmied August Kleicher, kath., Gleiwitz, mit Marie Gerlich, kath., Wänerstraße 22. — Buchdruckermeister Karl Jollner, kath., Scheinstraße 17, mit Johanna Ulrich, geb. Kube, evang., Wänerstraße 14a. — Tischler Oscar Heim, evang., Schiefwerderstraße Nr. 53, mit Ernestine Wipelt, evang., ebendasselbst. — Maurer Vincent Wundt, kath., Wänerstraße 42, mit Anna Schöler, kath., Sadowstraße 78. — Militärarzt Paul Hillner, kath., Zeitengasse 11 mit Marie Krumm, evang., Wänerstr. 18. — Schmied Andreas Höp, kath., Wänerstraße 9, mit Auguste Stander, evang., ebendasselbst. — Hauptmann und Kompaniechef Max Krieg, evang., Wäner, mit Margarete Koch, ev., Neue Wänerstraße 6. — Sergeant Wilhelm Winter, ev., Wäner, mit Katharina Schröder, evang., Ottostraße 7.

**Todesfälle.** I. Gertrud, Tochter des Bahnarbeiters Hieronymus Wodetzki, 8 Wochen. — Schneiderin Verha Kutsche, 70 Jahre. — Paul, Sohn des Arbeiters August Klose, 5 Jahre. — Hilfsbremsfrau Ida Schade, geb. Vohl, 35 Jahre. — Schuhmacher Johann Korbella, 55 Jahre. — Michael, Sohn des Schriftsetzers Erwin Krause, 2 Jahre. — Schneiderin Johanna Kuropla, geb. Alter, 67 Jahre. — Mar, Sohn des Arbeiters Josef Scherer, 6 J. — Tischlerin Pauline Belle, geb. Ritsche, 33 Jahre. — Drechslerin Pauline Lampe, 31 Jahre. — Emma, T. des Arbeiters Reinhold Lauer, 6 Wochen. — Mar, Sohn des Tischlers Hermann Weibach, 6 Wochen. — Erwin, Sohn des Arbeiters Julius Gumbig, 5 Wochen. — Aufschneider Paul Pögel, 76 Jahre. — Anna, T. des Malers Karl Seitzer, 2 Monate. — Arbeiterin Franziska Hein, 69 Jahre. — M. Arbeiter Johann Moch, 66 Jahre. — Katasterzeichner Alois Hoffmann, 49 J. — Margarete, T. des Arbeiters Reinhold Samolski, 1 J. — Kaufmann August Pöhl, 45 Jahre. — Arbeiterin Johanna Gamsch, 61 Jahre. — Brw. Steinmetzmeister Emilie Wenzel, geb. Brunke, 58 Jahre. — Frieda, T. des Schuh-

machers Karl Vogel, 1 Monat. — Stations-Assistentin Frau Annes Schweigler, geb. Schiedel, 57 J. — Kollektant Paul Paul, 55 Jahre.

### Versammlungen und Vereine.

Breslau.

#### Gewerkschaftshaus.

Dienstag, den 28. Februar: Tapezierer-Verein. Abends 8 Uhr: Sachklus (11. Abend). Zimmer Nr. 3.

Mittwoch, den 1. März: Arbeiter-Abfahrter-Verein „Breslau“. Jeden Mittwoch: Vereinsabend. Aufnahme neuer Mitglieder. Tapezierer-Verein. Abends 8 Uhr: Nikolai-Abend. Zimmer Nr. 2. Frauen sind eingeladen.

Donnerstag, den 2. März: Tapezierer-Verein. Mitgliederversammlung fällt aus. Zentralverband der Handelt., Transport- und Verkehrsarbeiter Deutschlands (Ordnungsverwaltung Breslau). Abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung im großen Saale. Vereinigung der Maler und Lackierer. Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung. Zimmer Nr. 2.

Sonntag, den 4. März: Arbeiter-Abfahrter-Verein „Breslau“. Abends 8 Uhr: Großer musikerter und unmaschierter Ball.

Sonntag, den 5. März: Rezitationabend im großen Saale. „Das Tal des Lebens“. Rezitator: Emil Wallotte-Berlin. Beginn: 5 1/2 Uhr. Eintritt 10 Pf.

Montag, den 6. März: Waffschneider. Abends 8 Uhr: Versammlung im Saale Zentralverband der Schuhmacher. Mitglieder-Versammlung. Abends 8 Uhr. Zimmer Nr. 1.

Sonntag, den 12. März: Vereintigung der Maler, Lackierer- und Kunstfärber. Nachmittags 4 Uhr. Neuter-Rezitationsabend.

#### Mitteilungen der Distrikts- und Bezirksämter des Sozialdemokratischen Vereins:

Distrikt I (Gräbischer Vorstadt). Bezirk 3 und 4. Mittwoch den 1. März, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft und Sachabend. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Die Bezirksführer.

Distrikt II (Nikolai-Vorstadt). Bezirk 15. Donnerstag, den 2. März, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft. Mitgliedsbücher sind mitzubringen. Um zahlreiches Erscheinen erucht. Der Bezirksführer.

Bezirk 25. Donnerstag, den 2. März, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft. Mitgliedsbücher sind mitzubringen. Um zahlreiches Erscheinen erucht. Der Bezirksführer.

#### Distrikt VII (Jünger Stadt).

Alle Genossen werden nochmals erucht, zur Flugblattverbreitung am Mittwoch, den 1. März, Abends 6 Uhr, im Arbeiter-Centralrat zu erscheinen. Der Distriktsführer.

Distrikt VIII (umfassend die Bezirke 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86 [Kleinburg] und 121.) Bezirk 82 und 83. Sonntag, den 5. März: Zusammenkunft im bekannten Lokal.

Distrikt X (Pöpelwitz.) Bezirk 20 u. 30 (früher 111 u. 112 Pöpelwitz). Die Parteigenossen werden erucht, Dienstag, den 23. Februar, Abends 8 Uhr, im bekannten Lokal vollständig zu erscheinen.

Freiburg. Freie Turnerschaft. Jeden Donnerstag: Turnabend. Um recht rege Beteiligung erucht. Der Vorstand.

Schweidnitz. Männer-Gesang-Verein „Vorwärts“. Jeden Donnerstag, Abends 8 1/2 Uhr: Übungsstunde im Lokal des „Seltgartens“, Fleischauerstraße. Gäste willkommen.

Striegau. Arbeiter-Turnverein „Vorwärts“. Jeden Dienstag und Donnerstag, von Abends 8 Uhr an: Turnen in der „Bierquelle“. Auch werden in jeder Turnstunde Mitglieder aufgenommen. Der Vorstand.

Striegau. Arbeiter-Abfahrter-Verein. Sonntag, den 5. März, Nachmittags 3 Uhr: Versammlung in der „Bierquelle“. Um zahlreiches Erscheinen erucht. Der Vorstand.

Satzau. Arbeiter-Gesang-Verein. Jeden Donnerstag Abends 8 Uhr: Singstunde bei Gruner.

Jauer. Gesang-Verein „Vorwärts“. Jeden Donnerstag, Abends 8 Uhr: Gesangstunde. Aufnahme neuer Mitglieder.

Tillendorf. Wahlverein Wanzlan-Lüben. Jeden Donnerstag nach dem 1. im Monat: Versammlung in „Stadt Wanzlan“. Nächste Versammlung Donnerstag, den 2ten März, Abends 8 Uhr. Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. Um zahlreiches Besuch bittet. Der Vorstand.

Der Vorstand.

**Möbel**  
auf  
**Abzahlung**  
erhält jeder  
in **Breslaus größtem**  
**Kredithaus**  
von  
**M. Grau** Nachf.  
nur Albrechtsstr. 3, I.  
1. Viertel vom Ring.  
**Kleinste Anzahlung,**  
**bequemste Abzahl.**



Suchen ist wieder neu erschienen:  
**Führer durch das Gewerbe-Unfallversicherungsgesetz**  
Preis 25 Pf., Porto 3 Pf.  
Ein notwendiges und praktisches Büchlein für alle Versicherer, denen es Leichter und Führer durch das Gesetz ist. Es legt die Pflichten und Rechte aus dem Gesetz dar und zeigt, wie und wo der Versicherte sein Recht suchen muß.  
Buchhandlung „Volkswacht“.

**Die Volksschule wie sie ist**  
von Otto Rühle  
Preis 30 Pf.  
Zu beziehen durch die Expedition auf Kolportage.

**Rechte u. Pflichten des Mieters**  
nach d. neuen Bürgerl. Gesetzbuch  
Kommentar gegen Miethrecht  
von Rich. Lipinski.  
Preis pro Exempl. 20 Pfennige.  
Die Rechte ist vollständig auf Grund der Motive und der Denkschrift zum Bürgerlichen Gesetzbuch bearbeitet und ist ein tüchtiger Führer durch das Miethrecht.  
Durch unsere Expedition zu beziehen.

**Bekanntmachung.**

Im Anschlusse an die von mir im Oktober v. J. an dieser Stelle abgegebene Erklärung beehre ich mich, meinen sehr geschätzten Kunden die Mitteilung zu machen, dass mir von meinem Vermieter in entgegenkommender Weise die Miete für meine Lokalitäten bedeutend ermässigt wurde, was mich in die Lage versetzt, mein Geschäft weiter zu führen.

Da sich auch sonst meine Spesen erheblich vermindert haben, wird es mir möglich sein, von nun ab bei gleichen, nur vorzüglichen Qualitäten und gleich reeller Bedienung **noch billiger** zu sein, als ich es vordem schon war.

Nur die wirklich geringen Spesen ermöglichen es mir, jedweder Konkurrenz mit Erfolg begegnen zu können und werde ich meine sehr geschätzten Kunden nach erfolgter Rückkehr von meiner Einkaufsreise einladen, meine neuassortierten Lager, speziell in:

**Aussteuer-Waren, Gardinen, Teppichen, Läuferstoffen, Kleider- u. Blusenstoffen, Blusen und Kostümröcken, Trikotagen und Weisswaren**

zu besichtigen, um sich von den wirklich billigen Preisen selbst zu überzeugen.

**Herm. Broh, Breslau,**  
Ring 7, Kurfürstenseite.

**„Der wahre Jakob“**  
Sozialdemokratisches Wochblatt.  
Durch die Expedition und Kolportage zu beziehen.

**„In freien Stunden“**  
Illustrierte Roman-Bibliothek, Seit 10 Pfennige.  
Durch die Expedition und Kolportage zu beziehen.